

50 Jahre
Verein Aarg. Obstproduzenten

Jubiläums -
~ Festschrift ~

1943 - 1993

Herausgeber:
Verein Aarg. Obstproduzenten

Verfasser:
Josef Brem-Schüpfer, Oberwil

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort des Regierungsrates	4
Vorwort des Präsidenten	6
Der Anfang des Obstbaus in der heutigen Schweiz	7
Woher stammen unsere Obstbäume und wie kamen sie zu uns?	9
Die Geschichte des Apfels	12
Äpfel und Birnbäume, im besonderen im heutigen Aargau	13
Obstbauverein des Kantons Aargau	17
Die Wanderkursleiter	19
Landwirtschaftliche Schule Brugg	22
Erstes Aarg. Richtsortiment nach Drack	24
Baumformen	25
Die ersten offiziellen Kursleiter im Aargau	33
Unterm Kirschenbaum	34
Gründung des Baumwärter, resp. Obstproduzenten Vereins	36
Gründungs- und Vorstandsmitglieder	37
Präsidenten von 1945 – 1992	39
Wichtige Beschlüsse 1945 – 1992	40
Vorträge 1945 – 1992	43
Fachexkursionen 1943 – 1992	44
Kassa, Mitglieder, Jahresbeitrag	45
Praktizierende Kursleiter, Zentralstelle, Sekretariat	46
Ehrenmitglieder	46
Schmid Otto, Stahel Max	47
Verwertung unseres Mostobstes im Kanton Aargau	48
Die bäuerliche Süssmostherstellung	55
Kursleiter für Süssmost	56
Landwirtschaftliche Schulen im Kanton Aargau	57
Ereignisse, die auch den aarg. Obstbau besonders beeinflusst haben	58
Der Obstbau im Kanton Aargau heute (Kant. Zentralstelle für Obstbau U. Gremminger Auszug aus dem Leitbild von der GV vom 18. Februar 1993 angenommen	60
Sponsoren der Festschrift	64
Literatur und Bildquellen	66

VORWORT VON DR. ULRICH SIEGRIST, REGIERUNGSRAT

Der Obstbau nimmt unter den Spezialkulturen der aargauischen Landwirtschaft eine besondere Stellung ein. Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts und bis nach dem Zweiten Weltkrieg gehörten die hochstämmigen Obstbäume zum vertrauten Bild unserer Landschaft. Diese Feldobstbäume gruppieren sich um die Gehöfte, waren ringförmig um die Dörfer angeordnet oder über die Landschaft verstreut.

Der technische Fortschritt und die Veränderung der Arbeitsbedingungen für die Landwirtschaft, sowie auch die veränderten Konsumgewohnheiten, haben die Entwicklung des Obstbaues in jüngster Zeit stark beeinflusst. Zunehmender Arbeitskräftemangel, steigende Produktionskosten und schwindende Exportmöglichkeiten führten zu einer raschen Umstellung auf niederstämmige, kleinere Baumformen und schliesslich zum sogenannten Spindelbusch. Charakteristisch für den aargauischen Intensivobstbau ist die kleinflächige Produktionsstruktur, erreicht doch die durchschnittliche Anbaufläche pro Betrieb kaum eine Hektare.

– Unterstützt durch den Kanton und durch Naturschutzorganisationen werden seit einigen Jahren wieder vermehrt Hochstämme angepflanzt. Der aargauische Regierungsrat hat vor einigen Jahren einen Bericht zum ornithologischen Inventar vorgelegt, in welchem die grosse Bedeutung der Hochstämme für die Vogelwelt dargelegt wird. Gleichzeitig wurde vom Grossen Rat eine Änderung der Rechtsgrundlagen beschlossen, damit die Landwirte im Anbau und in der Erhaltung der Hochstammkulturen auch finanziell unterstützt werden können.

Der Ausbildung der Obstbauern wurde von jeher grosse Beachtung geschenkt. So wurden durch Veranlassung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft schon Mitte des vorigen Jahrhunderts Obstbaukurse durchgeführt. Die Initiative der fachlichen Weiterbildung, die ursprünglich nichtbäuerlichen Kreisen entsprang, wurde immer mehr durch die Obstbauern selbst übernommen. Der hohe fachliche Stand und die Ausstrahlung des aargauischen Obstbaues ist auch darin zu erkennen, dass verschiedene angesehene schweizerische Persönlichkeiten und Obstbaufachleute aus dem Aargau hervorgingen.

Der Aargau ist seinen Obstbauern für ihre grossen Leistungen zu Anerkennung und Dank verpflichtet. Der bäuerliche Familienbetrieb mit seinen Spezialzweigen, wie er in unserem Kanton mehrheitlich anzutreffen ist, bietet gute Voraussetzungen für eine naturgerechte und zugleich wirtschaftliche Betriebsweise. Es gilt im Obstbau, wie in der gesamten Landwirtschaft, das Gleichgewicht zwischen Ökonomie und Ökologie zu suchen und die neuen Erkenntnisse ins Bewusstsein zu bringen. Die Aufgabe des Vereins Aargauischer Obstproduzenten werden demnach nicht kleiner; Anpassung an die neuen Gegebenheiten ist gefordert.

Die vorliegende Schrift ist der Geschichte und den Leistungen der aargauischen Obstbauern gewidmet. Dem Verfasser und seinen Helfern sei herzlich gedankt für die wertvolle, aufschlussreiche Arbeit.

Dr. Ulrich Siegrist, Regierungsrat

VORWORT DES PRÄSIDENTEN VEREIN AARG. OBSTPRODUZENTEN

Mit dieser Schrift über den aargauischen Obstbau und die 50 jährige Tätigkeit des Vereins Aarg. Obstproduzenten erhalten wir ein Werk von bleibendem Wert. Zugleich ist es Ansporn und Motivation in den nächsten Jahrzehnten, mit Mut und Zuversicht an unsere Zukunft zu glauben und zielstrebig mit der Natur gute und gesunde Früchte für unsere Konsumenten zu produzieren.

Mit der vorliegenden Chronik hat uns Ehrenpräsident und Kursleiter Josef Brem-Schüpfer in grosser Arbeit und Freude ein sehr wertvolles Werk erarbeitet, das unseren grossen Dank verdient.

Wenn wir uns mit einer Festschrift an die grosse und vorbildliche Arbeit unserer älteren Generation oder sogar der Vorfahren erinnern, so ist das für uns alle eine sehr wertvolle Darstellung von Leben und Arbeit der letzten Jahrzehnte.

Die stark sich gewandelte Obstproduktion vom Oeschbergschnitt zu den heutigen bodennahen Spindeln lässt die Beweglichkeit unserer Obstproduzenten leicht erahnen. Der wirtschaftliche Druck, der noch vermehrt auf die Obstbranche zukommt, wird auch in Zukunft von uns Obstproduzenten sehr grosse Anpassungsfähigkeit verlangen. Wir werden es schaffen wie unsere Väter auch!

Franz Peterhans

*Aus der Vergangenheit lernen,
in der Gegenwart leben
und an die Zukunft glauben.*

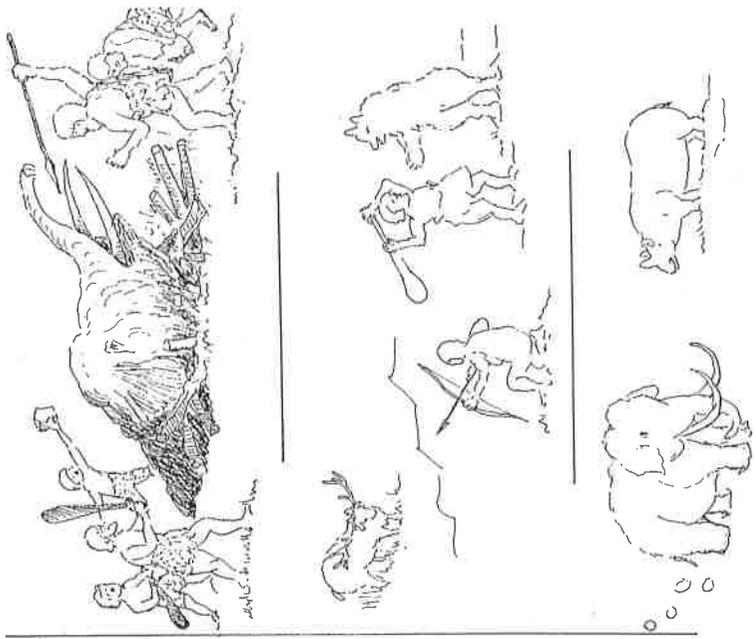
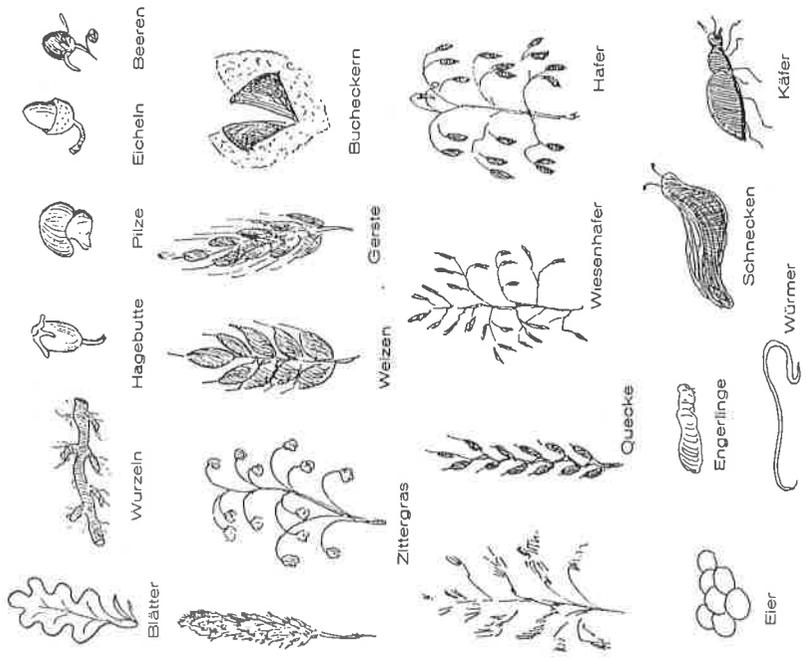
Der Anfang des Obstbaus in der heutigen Schweiz

In unserer Gegend verstrichen Jahrhunderte, bis sich deren Bewohner nicht mehr nur von Früchten aus dem Walde und vom Wild ernährten. Der Fortschritt der Kultur war ein langsamer und führte immer über zahlreiche Zwischenstufen, auf denen die Völker Jahrhunderte verharren. Erst nach mehreren Hunderten von Jahren beschäftigte sich der Mensch nicht bloss mit der Jagd wilder Tiere und als Krieger, sondern versuchte Tiere durch Zähmung an sich zu binden. Das hielt ihn aber nicht davon ab weiterzuwandern (Nomadentum); die gezähmten Reit- und Zugtiere erleichterten ihm dies noch, auch dann, wenn andere Nomadenstämme von Asien her verheerend und mordend in Europa einbrachen und die jeweiligen Bewohner verjagten.

Der Übergang von der Viehzucht mit ausgedehnten Weidegebieten zum Ackerbau mit festem Wohnsitz kam auch bei den Kelten und Alemannen nicht plötzlich; hatte ein Stamm oder eine Sippe sich an einem besonders fruchtbaren Ort mit leichten Häusern festgesetzt, so war doch auch hier der Boden nach einigen Jahren erschöpft. Es wurde alles auf die Wagen geladen, welche meistens im Sommer auch als Wohnungen dienten, und man zog weiter.

Die Bestellung von Wintersaat bezeichnete allerdings schon einen gewissen Fortschritt, aber der entscheidende Schritt erfolgte erst durch die Baumzucht. An sie erst knüpfte sich das Gefühl einer örtlichen Heimat und der Begriff des Eigentums. Der Baum musste jahrelang gepflegt und in wärmeren Gegenden getränkt werden, bevor er Früchte trug, danach trug er alljährlich auf lange Zeit hinaus. So bildete der Baum auch den Zusammenhang der Generationen und wurde zum langjährigen Bekannten der Menschen. Später wurde das mit Bäumen bepflanzte Land als erstes persönliches Eigentum bezeichnet; der übrige Boden blieb, z.T. bis in die heutige Zeit, Gemeingut (Allmenden).

Nahrung der ersten Urbewohner



*Alles wechselt und verweht,
Festes muss zerrinnen.
Doch was aussen untergeht,
aufersteht von innen.*

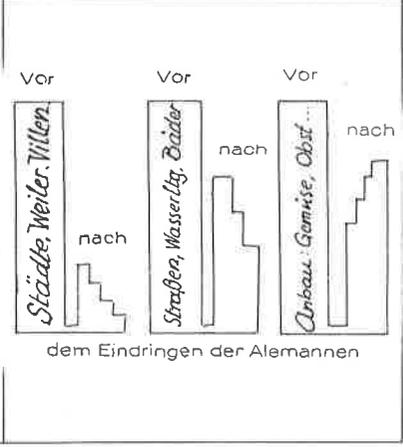
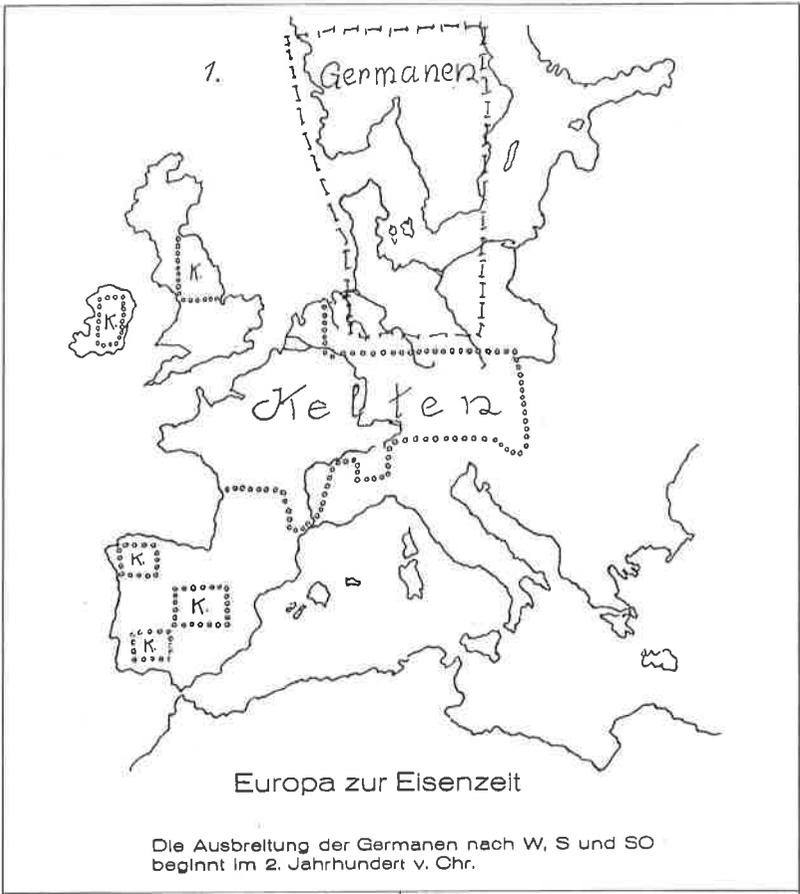
Woher stammen unsere Obstbäume und wie kamen sie zu uns?

Als Kulturpflanze existierten unsere Fruchtbäume nicht bei den Ureinwohnern unserer Gegend, sondern nur als Bestandteile des Waldes und dort als wildwachsende, wenig edle Stammväter derselben (Weissdorn, Schlehe, Holzapfel und Holzbirnbäum). Unsere Obstbäume wurden aber auch nicht von den ersten indogermanischen, nomadisierenden Einwanderern mitgebracht (ca. 2000 v. Chr.), sondern sie kamen von Kleinasien und östlich gelegenen Gebieten (z.B. Persien, Pontus) zunächst nach Griechenland und Italien und später als veredelte Pflänzlinge oder Pfropfreiser über die Alpen.

Die alten Griechen beschreiben Italien als ein Land, das im Vergleich zum ihrigen auch noch zu Beginn der Zeit Alexanders des Grossen (336-323 v. Chr.) eine primitive Bepflanzung hatte; seine Produkte bestanden hauptsächlich in Getreide und Holz, auch gab es da und dort Vieh. Zur Zeit seiner höchsten Macht und Blüte war Italien ein Obstgarten. Diese Umwandlung halfen Asiaten herbeizuführen, d.h. Sklaven aus Syrien, Judäa, Phönizien, Babylonien und Cilicien, die durch ihre Arbeit sich selber oder ihre Brüder freikaufen und Wissen und neue Pflanzen mitbrachten.

Die Namen der Früchte und der Veredlung verraten noch heute ihre Herkunft:

- Pfirsich und Aprikose = Persischer Apfel
- Quitte = Kydonischer Apfel, aus der Nordwestküste der Insel Kreta, wurde schon 650 v. Chr. erwähnt.
- Kirsche = Der römische Feldherr Lucullus (117-57 v. Chr.) soll den Kirschbaum von Pontus, damals ein Land zwischen Armenien und Schwarzem Meer, nach Italien mitgebracht haben. Aus einer Gegend mit rauhem Winterklima stammend, konnte sich der Kirschbaum im mittleren Europa bis gegen Norden



hin leicht anklimatisieren und die Früchte waren besser und aromatischer als im Herkunftsland.

- Pflaume = Als Stammland der Pflaume wird Syrien bezeichnet. Plinius (röm. Naturforscher 23-79 n.Chr.) zählte eine Menge von Varietäten auf, dementsprechend wurde sie auch überall anders benannt:
 - bei den Byzantinern und Neugriechen = Damascener
 - bei den Deutschen = Kriecke oder Niederdeutsche Kracke
 - im Tirol = Zeiber
 - bei den Slowenen = Zbania
 - in der Schweiz wird in den Geschichten Gotthelfs von einer Ziberlihoggerliese = Pflaumenberg-Liese berichtet (kleine blaue Ziberli, Früchte in der Grösse der Kirsche).

Vom Strafrecht des Mittelalters



Am Pranger



Die Drille (Obst- und Weindiebe wurden „gedrillt“)

*Halte die Sache im Auge -
die Worte geben sich von selbst
Cato (200 v. Chr.)*

Die Geschichte des Apfels

Die Geschichte des Apfels geht weit zurück. Nach den Forschungen in China, Japan, USA und Russland gilt als sicher, dass primitive Formen der späteren Wildarten am Ende der Kreidezeit, also vor etwa 65 bis 70 Mio. Jahren, vorhanden waren. Die später in Europa heimisch gewordene Wildart des Holzapfels soll nach der Eiszeit (vor 15'000-20'000 Jahren) erstmals gefunden worden sein. Aus diesem hatten sich im Laufe der Zeit der Kaukasus-Apfel (Südrussland und Donaubecken) entwickelt. Unter trockenen Klimaverhältnissen im Gebiet zwischen Wolga und Donau konnte sich aus dem Holzapfel eine Unterart, der frühblühende Russische Apfel, herausbilden. Es wird vermutet, dass der später bekannte Paradiesapfel = Johannisapfel = Schleizling vom Kaukasusapfel oder vom Russischen Apfel abstammt und als Vorfahr für die Gruppe der schwachwachsenden Unterlagen M 9 etc. gilt, während die starkwachsenden M 4 oder M 11 auf den ebenfalls schon sehr früh nachgewiesenen Filzapfel = Splitapfel = Doucin oder dessen Varietäten zurückzuführen sind. (ca. 1000 v. Chr.)

Bis zum 16. Jahrhundert soll die Zahl der Obstbäume in der Schweiz nicht gross gewesen sein. Die aus Frankreich geflüchteten Hugenotten haben, so wird vermutet, in den Jahren um 1685 den Obstbau in der Schweiz belebt.

Die Züchtung von Unterlagen nahm ihren Anfang mit der Selektion zufällig entstandener Formen, Sämlingen und Sorten. (Klarapfel, Gravensteiner, Goldparmäne, Cox Orange, Boscoop, Glockenapfel).

Hippokrates (griech. Arzt, 460-370 v. Chr.) lehrte das Okulieren (Pflanzenveredlung). Um 320 v.Chr. befasste sich Theophrast (griech. Philosoph, 372-287 v. Chr.) erstmals mit der Beschreibung der Obstbäume und deren Anpflanzung. Er nennt dabei 6 Sorten Äpfel und 2 Sorten Birnen.

Wann genau der Apfel- und Birnbaum unsere Gegend von Italien oder Griechenland her erreichte, wissen wir nicht, darüber gibt es keine Aufzeichnungen. Wenn im dritten Jahrhundert n. Chr.

Kaiser Probus den Weinbau in Helvetien förderte und die ersten Weinberge am Genfersee angelegt wurden, so dürften die ersten Versuche mit dem Obstbau etwa zur selben Zeit gemacht worden sein.

*Es fällt der höchsten Bäume Laub,
und mischt sich wieder mit dem Staub,
von dannen es gekommen.
Ach Mensch, bist noch so gross und wert,
Du musst hinunter in die Erd';
davon bist Du genommen .*

Aepfel- und Birnbäume, im besonderen im heutigen Aargau

Vom Jahre 860 n.Chr. wird berichtet, im harten Winter seien Bäume im Gebiet "Aargau" erfroren. Es ist anzunehmen, dass es sich nicht um Wald-, sondern um Obstbäume gehandelt hat. Im Jahre 1186 n.Chr. wird erwähnt, "dass es im Jänner Bluest, im Hornung schon Äpfel wie Haselnüsse gegeben habe." Vom Jahre 1562 wird von einer grossen Obsternte berichtet, wie sie noch kein Mensch vorher gesehen habe.

Wenige Angaben finden wir über den Obstbau in der Schweiz, weil spärlich aufgezeichnet wurde, während über die Kriegsführung, über die streitbaren Männer sowie über Viehhäupter zu Steuerzwecken Erhebungen gemacht wurden. Im Ausland aber gab es zu dieser Zeit eine Anzahl vorbildlicher Autoren. Die Sortenzüchtung hatte sich bei uns weitgehend hinter die Klostermauern zurückgezogen. Ein eigentlicher Boom setzte erst im 18. Jahrhundert ein. Von 1850 wird berichtet, dass in der Schweiz täglich 120'000 Kilo Obst konsumiert wurde, und eine Verdoppelung im Rahmen läge. So hatte sich auch der Landpreis verdoppelt, wenn auf dem Boden Bäume standen.

Der Aargauer Joh. Fried. Simmen, Lehrer und Baumzüchter in Schinznach, wurde nebst andern zum Pionier des aargauischen Obstbaues. In seinem 1866 herausgegebenen Buch "Der rationelle Obstbau" zeichnete er Missstände rücksichtslos auf:

"Aus dem landwirtschaftlichen Betriebskapital den grösstmöglichen Reingewinn zu erzielen, ist Aufgabe des Landwirthes, die diesem in gegenwärtiger Zeit, in der die Landpreise und Tagelöhne ums Doppelte gestiegen sind, verstärkt zuzurufen: "Erhöhe den Betrag deines Besitzthums, wenn du bestehen willst." Wie sehr auch die Landwirtschaft in ihrer Vervollkommnung fortgeschritten, ist doch vielerorts ein Zweig derselben aus Vorurtheil und Unkenntnis in Schatten gestellt worden; ein Zweig, der bei rationeller Kultur zum Segen eines Landes wird, dem Landwirth eine reichliche Nahrungs- und Erwerbsquelle bietet, ist nicht genugsam berücksichtigt worden.- Es ist der Obstbau.

Vor vielen andern Ländern ist vorzugsweise die Schweiz vermöge vieler geschützter, milder Lagen und Thalschaften dem Obstbau günstig und welchen materiellen Gewinn er uns bringen kann, beweisen namentlich die Kantone Thurgau, St. Gallen, Zürich, Luzern und Zug. Eine Angabe vom Jahr 1862 und 1864 schätzt die Einnahmen von verkauftem Obst und Most aus dem Aargau auf nahezu eine Million Franken. Rechnen wir die in die Wirthschaft verwertheten Produkte hinzu, so dürfen wir ohne Überschätzung annehmen, dass bei rationeller Kultur diese Summe auf zwei Millionen Franken gesteigert werden kann."

(Vorwort und Einleitung zum Buch "Der rationelle Obstbau" von Friedrich Simmen, Schinznach)

Als Hauptübel, das dem Obstbau hemmend im Wege stand, bezeichnete er die Anzucht junger Obstbäume:

"Ist der Landmann solcher benötigt, so bewaffnet er sich mit Karst und Reuthaue, geht zu Herrn Gärtner Wald, und holt aus dem Dickicht einige Wildstämme. Bis dieselben veredelt sind, bleibt von zehn meistens keiner mehr, im besten Fall einer."

1. Der rationelle Obstbau verlangt Bäume, die in freier, offener Lage erzogen, an rauhe Winde und brennendes Sonnenlicht gewöhnt sind und in Hügel und Thal gedeihen.
2. Ebenso nothwendig ist eine sorgfältige Auswahl von Obstsorten für die ihnen zusagenden Lagen."

Seine Ansichten über den Obstbau waren konkret und präzise gefasst, er schlug zur Verwirklichung die Schaffung von Gemeindebaumschulen vor.

"An Ihnen aber, Lehrer, Förster und Gemeindevorsteher liegt es, dieser wohlthätigen Einrichtung zur Verwirklichung zu verhelfen. Wie harmonisch und praktisch würde sich mit der

Jugendschule eine Baumschule verbinden lassen, wo der Lehrer nebst der Jugenderziehung auch derjenigen der jungen Bäume sich annehmen würde. Es würde so der Lehrer am kräftigsten für Hebung des Obstbaues arbeiten, seine Jugend anfeuern und belehren, sich oder der Schule aus dem Verkauf der Bäume ein kleines Süssmüchlein erwerben und durch sein gemeinnütziges Streben die Achtung seiner Mitbürger verschaffen. Wo aber der Lehrer die Leitung einer solchen Schule nicht übernehmen kann, ist der Gemeindeförster die geeignetste Person, da seine Forstkenntnisse ihn am ehesten hierzu befähigen."

Die Betreuung wollte er vor allem den Lehrern überlassen. Simmen gab auch Richtlinien an die Gemeinden:

"Die Gemeinden stellen für diese Baumschulen geeignetes Land zur Verfügung, je nach Bedarf eine halbe oder Viertel Juchart, übernimmt die Kosten des Rigolens und Erstellen des Zaunes. Jeder Bürger hat das Recht, für seinen Bedarf Bäume zu beziehen, zum Preis von 30-40 Cts. Es ist unstatthaft, solche Baumschulen in der Nähe von Wald anzulegen."

Viele seiner Vorschläge waren revolutionär und für seine Zeit erstmalig, z.B. die Herstellung von kaltflüssigem Baumwachs:

"Kaltflüssiges Baumwachs wird hergestellt, indem man zu 1/2 Pfund gewöhnlichem Fichten- oder Tannenharz, welches bei gelindem Feuer flüssig gemacht wird, 3 Lot Weingeist hinzugsst. Dieses Baumwachs lässt sich selbst bei nasser Witterung anwenden und erhält sich in verschlossenen Büchsen sehr lange flüssig."

Auch der Sommerschnitt wurde beschrieben:

"Wir unterscheiden zwei Schnitte, den trockenen oder Frühlingschnitt und den Sommerschnitt im Mai und August. Beim Frühlingschnitt kräftiger, düngen wir den Baum, indem durch Wegnahme vieler Spitzen der Zweige der Saft auf weniger Knospen vertheilt wird, so dass diese kräftiger ernährt und stärker austreiben werden. Der Sommerschnitt dagegen ist das beste Mittel zur Hemmung des Holzwuchses und zur Förderung der Fruchtbarkeit. Dadurch dass die krautartigen Spitzen der Zweige, welche junge, frische Blätter tragen und den Saft am stärksten anziehen, weggenommen werden, geräth dieser ins Stocken, wird dickflüssiger und bildet dann die Knospen zu Fruchtknospen vollkommen aus, während nur kleine Längstribe entstehen."

Die Anliegen von Simmen fanden bei der aargauischen Regierung Unterstützung, vor allem in bezug auf die Baumschulen; so zählte man im Aargau im Jahre 1885 250 Baumschulen mit 467'227 Jungbäumen (Tabelle).

Effektivzahlen über den Bestand der Privatbaumschulen 1885

Bezirke	Anzahl der Bäume	Verpflanzbare Bäume						Noch nicht verpflanzbare Bäume				Total der verpflanzbaren und nicht verpflanzbaren Bäume
		Apfelbäume	Birn- bäume	Kirschbäume	Pflaumen- u. Zwetschenb.	Nussbäume		Apfelbäume	Birn- bäume	Kirschbäume	Pflaumen- und Zwetschen- bäume	
Aarau	11	5930	7582	688	2660	514	21240	(21350) *10700/	1130	6025	404	78423
Baden	16	415	380	6	15	3	3054	5868	32	368	36	19197
Bremgarten	42	4878	1400	34	474	5	21959	17200	59	587	1057	47353
Brugg	14	2250	1105	600	125		7750	1650	100	385		13365
Kulm	43	704	584	60	60		3218	1787		50		6353
Laufenburg	5	2314	729	43			8146	2978		361		14571
Lenzburg	15	14382	7431	1038	592	10	50600	15428	2263	870	225	92839
Muri	18	2133	940	30	70		34160	4230	350	290	70	42295
Rheinfelden	29	1770	895	116	140	5	43315	14345	5380	135	15	65359
Zofingen	29	1770	895	116	140	5	22771	11839	528	889	5	38958
Zurzach	7	700	500	30	150		17370	13819	248	1150		33707
Total	232	55478	21296	2562	4529	587	239583	121194	10110	11110	1812	453380
Total d. Gemeinde- baumschulen	18	3485	1897	6	103	4	4361	3337		52		13847
Total aller Baum- schulen	250	58963	23193	2568	4632	591	243944	125131	10110	11162	1812	467227

*Alles beginnt im Kleinen,
im Unscheinbaren,
im Gedanken,
im Wort,
im Samen.*

Obstbauverein des Kantons Aargau 1863

(Aus einem Bericht der ALG)

Die 1811 erstmals gegründete Aarg. Landwirtschaftliche Gesellschaft habe aus begreiflichen Gründen den Obstbau in den Jahren bis 1850 wenig gepflegt, aber sie beteuerte, dass sie sich nun auf dem erfolversprechenden Gebiet vermehrt einsetzen wolle. Es wurde beschlossen, im Kanton jährlich einen Obstbaukurs durchzuführen. Erstmals wurde dies in die Tat umgesetzt 1859 unter der Leitung von Handelsgärtner Hr. Zimmermann aus Aarau. Spätere Kurse wurden von den Herren Kraft und Gerber geleitet, über die keine weiteren Angaben bestehen. (Teilnehmer bis 80 Mann).

Die aus diesen Kursen hervorgegangenen Obstbauschüler gründeten 1863 den "Obstbauverein des Kantons Aargau". Ziele des Vereins waren:

- weitere Gründungen von Gemeindebaumschulen
- Abhalten von Kursen, Vorträgen, Obstausstellungen
- Vermittlung von Edelreisern

Später wird berichtet: Der rührige Verein hält jährlich 4-6 Versammlungen ab mit Referaten über Anbau, vor allem aber Obstverwertung, meist in Gebieten, wo Kernobst noch wenig verbreitet ist. Die Organisatoren stossen nicht selten auf Widerstand. So entgegnet z.B. 1863 bei einer Versammlung in Frick der Engelwirt M.: "Wir brauchen weder Gemeindebaumschulen noch vermehrten Obstbau, das Fricktal hat Wein genug."

Dem Verein gehörten nur wenige Landwirte, mehr Beamte, Lehrer und Gärtner an.

Nach der "Kantonalen Landwirtschaftlichen Ausstellung von Produkten, Geräten und Maschinen" 1867 in Baden, gliederte sich der Verein der ALG an und bildete nun die Obstbausektion derselben. Ihre Tätigkeit litt trotzdem nicht darunter. Die nächste Obstausstellung folgte bereits 1874, als "Rohrdorfer

Obstausstellung" bekannt, wobei allein von Kursleiter Zimmermann 45 Äpfel- und 24 Birnsorten ausgestellt wurden. Darunter waren viele Süssorten, um den aufkommenden Dörrobstbetrieben Rechnung zu tragen.

Von der Obstbausektion ist später nicht mehr die Rede, wohl aber von der Obstbaukommission und vom Obstbausekretariat, der späteren Zentralstelle.

Zur Zeit Simmens (1865) wurde erstmals durch die Aarg. Landwirtsch. Gesellschaft eine Obstbaumzählung durchgeführt. Diese Zählung war unvollständig; Gemeinden weigerten sich, ihre Bäume zählen zu lassen, z.T. aus Steuerangst. Die Fragebogen waren zu kompliziert, die Zählungen meist von Kindern durchgeführt, ohne Kontrolle der Ergebnisse. Erst im Jahre 1885 schaltete sich der Aarg. Statistische Verein ein. Unter der Führung von J. Müller, Pfarrer in Rupperswil, kam die erste Obstbaum-Statistik zustande.

Es mag hier zur Orientierung eine Zusammenstellung nach den Zolltabellen Platz finden über schweizerische Einfuhr und Ausfuhr von frischem und gedörtem Obst in den Jahren 1879, 81, 83, 84, 85, 86 (vom 1. Jan. bis Ende Oktober):

Ein- u. Ausfuhr von frischem Obst.				Ein- u. Ausfuhr von gedörtem Obst.				
Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Mehr- einfuhr	Mehr- ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Mehr- einfuhr	Mehr- ausfuhr
	q	q	q	q	q	q	q	q
1879 nach Hanhart	126,682	47,000	79,592	—	—	—	—	—
1881	125,343	80,973	44,370	—	16,280	1,253	15,027	—
1882	116,421	48,769	66,652	—	13,139	725	12,414	—
1883	131,727	66,147	65,580	—	19,313	771	18,542	—
1884	141,958	220,972	—	78,419	16,597	2,545	14,052	—
1885	63,963	77,550	—	13,587	22,302	1,530	20,772	—
1886 1. Jan.—31. Okt.	52,779	232,381.	—	179,602	18,032	878	17,159	—

Der Aargau zählte 1885 1'965'085 Bäume:

Tabelle Baumbestand auf Acker und Wiesen im Verhältnis zur Einwohnerzahl; Gemeinden mit der grössten Baumzahl je Einwohner:

1. Gallenkirch	35,9	
2. Retterswil	23,9	Bezirk Lenzburg
3. Auw	21,2	
4. Beinwil	21	Freiamt
5. Eggenwil	20,1	

Von den Bezirken stand Muri an der Spitze mit 12,2 Bäume je Einwohner, dann folgte Laufenburg mit 11 Bäumen je Einwohner.

*Ich höre leis den Baum mich fragen:
Was ist dein Herz so gram verstimmt?
Ich will ja auch darum nicht klagen,
dass mir der Herbst die Blätter nimmt .*

Die Wanderkursleiter

Mit den ersten Eisenbahnen hatte sich der Obstanbau und -absatz merklich gesteigert und auch die Zahl der Reisenden. Die Zeit der Wanderkursleiter begann. Wohl als Prominentester dieser Wanderkursleiter hatte der Zürcher Bächtold auch unseren Kanton durchschritten. Er beklagte sich in seinem 1870 herausgebrachten Buch, dass sie, als Kursleiter, sehr oft verspottet, und dass Witze über sie gemacht worden seien. Der Obstbau stand unter dem Motto:

*"Lass nie ein Plätzchen leer, das könnt' bepflanzet sein,
es bringet Frücht und Ehr, recht gut besetzt, dir ein."*

Einige Empfehlungen aus Büchern jener Zeit:

"**Düngung:** Knochen, alte Schuhe, wollene Lumpen, altes Leder, Hufabfälle, Haar- und Wollabfälle, Hautschabeten aus Gerbereien."

"Mist und Gülle vergiftet den Boden, die Bäume sterben ab."

Von andern Autoren wurde "Gülle" im Winter empfohlen. Über das Ausheben der Baumgrube waren sie sich ebenfalls uneinig: Bis 2 Meter oder....nur, dass die Wurzeln Platz haben. Auch beim Wurzelschnitt: Alles, bis auf dickere Stummeln, oder nur die Verletzten.

Grundregeln der Baumpflanzung, in Versen

Zwei Dutzend Regeln sind beim Obstbau zu beachten,
Wie "gold'ne Regeln" stets als Grundsätz' zu betrachten.-

Vorerst bedenk' wohl recht, und acht' auf diese Worte:
"Wer pflanzen will ein' Baum, wähl' auch die rechte Sorte,
Die für die Gegend passt,- reich trägt trotz Frost und Regen,
Den Wirtschafts=Zweck erfüllt und mehrt des Hauses Segen!
Nicht wohl aus Haag und Wald musst' füllen Du die Räume -
Aus guter Baumschul' wähl' im Herbst Dir Deine Bäume!
Im Garten an dem Schatten, grab sie im Boden ein -
Bis dass der Bäume Gruben recht vorbereitet sei'n.
Die Grube soll womöglich recht tief sein und recht weit,
Soll aufgefrier'n im Winter, damit der Baum gedeiht.
Hast' alte Schuh' und Knochen, und woll'ne Lumpen noch,
Kannst gut sie hier verwerten und graben in das Loch.
Misch' sie dann gut mit Asche und rauher Erde wohl,
Wenn auf recht viele Jahre der Baum genährt sein soll.
Im Winter tränk' die Erde mit guter Gülle ein,
Damit sie kräftig werde und Nährstoff sauge ein.
Im Frühling wenn's dann trocken und schön im Freien ist,
Kann man die Bäume pflanzen nach langer Winterfrist:
Zuerst den Rasen lege gewendet in das Loch
Und etwas zarte Erde wohl auch darüber noch.
In dieses weiche Bettchen pflanz' dann den Baum recht schön,
Nachdem die Pfähle alle in Reih' und Gliedern steh'n.
Das Bäumchen aber schneide, mit gutem Messer noch,
Die Wurzeln bis auf's "Grüne", die Zweig auf's Aug' jedoch,
Das steht in rechter Richtung und füllt die Lücken wohl,
Auf drei bis vier, fünf Augen, das Hauptschoss 7 Zoll!
Gut ist's, wenn man die Wurzeln noch in den Lehmbrei taucht,
Wozu zwei Drittel Letten und Kuhmist man gebraucht,
Ein Drittel hievon etwa, natürlich ohne Streu,
Und einige Händ' voll Asche, mit Wasser zu dem Brei.
An solchem Lehmbrei naget nun niemals eine Maus -
Und wenn den Baum man traget, weit in das Feld hinaus -
Vertrocknen nie die Wurzeln und werden auch nie grau!
Drum folge diesem Rate womöglich ja genau - !
Den Baum sodann nur "hefte" in richt'ger Höhe an,
Und füll mit guter Erde die Wurzeln alle dann,
Dass jede gut mit Erde recht fest umhüllet sei,
Kein hohler Raum entstehe,- drum brauch' die Händ' dabei. -
Hierauf bild' eine Mulde und bind' das Bäumchen los, -
Und schütte gute Gülle ihm reichlich in den Schoss.
Sodann nun wieder binde das Bäumchen locker an,
Dass Schaden nie die Winde und es sich setzen kann!
Bedecke dann die Scheibe des Baum's mit lockerm Mist,

(Auch Loh' und Turbenerde, was in der Nähe ist).
Denn lock're Stoffe halten den Baum im Sommer feucht.
Mit Kalk sodann bestreiche noch Stamm und Zweige leicht.
Wenn dann der Baum gesenket und gut gesetzt sich hat,
Kann man ihn fest anbinden, mit Riemen, schliessend, satt.
Wenn Du dann ferner weiters in Ehren hältst den Baum,
Wird er bald Frucht Dir geben, so viel - Du glaubst es kaum.-
Im zehnten Jahr ein Zentner, hat man schon oft erlebt,
Und in dem zwölften Jahre, der Baum so hoch schon strebt,
Dass er den Wert des Landes auf's Doppelte erhebt!"

M. Bächtold, 1870

3 Zitate:

"In bezug auf das Fallobst war man früher der Ansicht, es lasse sich damit nichts anfangen, höchstens als Schweinefutter. So wurde es an arme Leute verschenkt; in einigen Gemeinden hatten dieselben das Recht, Fallobst aufzulesen (Etzlen), weil man glaubte, es sei ungesund. Ein Wanderkursleiter schrieb, dass auch arme Familien mit 13 Kindern, meistens von solchem Obst ernährt, ein blühendes Aussehen hatten."

"Die Zeit vermehrter Saftzubereitung und Haltbarmachung (dörren, einkochen, sterilisieren etc.) begann. Die armen Leute wurden so ihrer Nahrung beraubt und wurden gezwungen zu stehlen. Wie nun über dieselben geurteilt wurde, ist aus nachstehendem Ausschnitt zu ersehen:"

"Baumfrevler und Obstdiebe sind dreifache Verbrecher

1870

Denn erstens berauben sie ihre Nebenmenschen, zweitens schädigen sie den Obstbau und die Bepflanzung der Bäume in der Weise, dass die Baumfreunde entmutigt werden, Bäume zu pflanzen, (wenn sie noch, nach jahrelanger Mühe, um die Frucht ihres Fleisses betrogen, d.h. bestohlen und die Bäume selbst beschädigt werden) und drittens ärgern sie damit die Besitzer der Bäume dermassen und machen ihnen so viel Verdruss, dass man sie an das Bibelwort erinnern muss: Wer einen dieser Geringsten ärgert (absichtlich), dem wäre es besser, dass ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt würde u. s. w. Hütet Euch daher, ihr Uebelthäter, ein solches Verbrechen auf euer Gewissen zu laden, und ihr, liebe Baumfreunde, bildet eine Phalanx gegen diese gefährliche Sippschaft und einigt euch, gemeinsame Massregeln gegen dieselbe zu treffen. Gewiss, wenn ihr solidarisch und energisch vorgeht, so hört auch der Obstfrevler auf, und ihr könnt zudem eine Anzahl von Menschen vom Bösen abhalten. Inzwischen aber muss jeder sich zu helfen suchen, wie es eben geht. Theerringe am Stamme und einzelnen Aesten anbringen und so die Diebe bezeichnen, hilft ziemlich sicher. Früchte, welche mit den Händen erreicht werden können, kann man, nach vorausgegangener

nachdrücklicher Warnung, mit Nuxvomica oder mit Croton-Oel bestreichen, und wenn die Warnung dem Betreffenden nicht nachdrücklich genug gewesen ist, so wird sie es in dem Masse, dass derselbe und zwar mit ungeheurem Nachdruck die verbotene Frucht gleich nach dem Genusse hergeben muss - und gehts nicht willig, so gehts mit Gewalt, gleichviel nach welcher Richtung....."

Im Jahre 1887 wurde die Landwirtschaftliche Schule in Brugg eröffnet und damit auch das Wander-Kursleitertum langsam beendet. Die aargauischen Obstproduzenten orientierten sich fortan nach ihrem Fachlehrer, der zugleich auch Kursleiter für Obst- und Gemüsebau war. Eduard Drack gab bereits im Jahre 1900 einen Leitfaden zum Gebrauch bei Baumwärterkursen in Buchform heraus. Dieses Buch erreichte im Jahre 1921 die 9. Auflage.

Er hatte dem Sortenwirrwarr den Kampf angesagt: Er wollte viele Bäume in wenige, aber bewährte Sorten umpfropfen.

"Durch Bereinigung unseres Obstsortimentes müssen wir danach streben, dem Schweizer Obst im Ausland einen vorzüglichen Ruf zu verschaffen, und wenn mit der Zeit die Obstexport- und Obstverwertungsgenossenschaften ins Leben treten, so ist dadurch kräftig vorgearbeitet."



Baumbestand Oberhof 1930

ERSTES AARG. RICHTSORTIMENT NACH DRACK

1. TAFELÄPFEL:

- a. Sommeräpfel
1. Sommergewürzapfel (Ernte- oder Jakobsapfel, Joggenberger
 2. Virginischer Rosenapfel
 3. Roter Astrachan
 4. Weisser Astrachan
 5. Charlamowsky

spätere Auflage: zusätzlich: Klarapfel

- b. Herbstäpfel
1. Gravensteiner
 2. Danziger Kantapfel
 3. Wintergoldparmäne

spätere Auflage: zusätzlich: Jakob Lebel

- c. Winteräpfel
1. Baumanns Reinette
 2. Oberrieder Glanzreinette
 3. Boikenapfel
 4. Kasselerreinette
 5. Hans Uli
 6. Damason Reinette
 7. Winter Zitronenapfel
 8. Landsberger Reinette
 9. Champagner Reinette

spätere Auflage: zusätzlich: Reinette von Brugg
Menznauer Jäger
Ontaria Reinette
Boscoop
Cox Orangen
Ananas Reinette
Canada Reinette

2. TAFELBIRNEN:

1. Giffards Butterbirne
2. Juli Dechantsbirne
3. Williams Christbirne
4. Amanlis Butterbirne
5. Gute Louise von Avranches
6. Deutsche Nationalbergamotte
7. Gellerts Butterbirne
8. Hofratsbirne
9. Holzfarbene Butterbirne
10. Blumenbachs Butterbirne
11. Liegels Butterbirne
12. Diels Butterbirne
13. Esperens Bergamotte
14. Charles Cognée

spätere Auflagen: zusätzlich: Andenken an Kongress

3. TAFELKIRSCHEN:

1. Frühe Basler
2. Schwarze Holderbanker
3. Grosse Knorpelkirsche
4. Ochsenherzkirsche
5. Hedelfinger

6. Schlamper
7. Kracher
8. Surhähner
9. Rigi Kirsche

Es wird erwähnt, dass "jede Gegend ihre eigenen Lokalsorten aufweist, die weiter angebaut werden sollen, wenn dieselben gut gedeihen", darum sei eine kantonale Bestimmung äusserst schwierig.

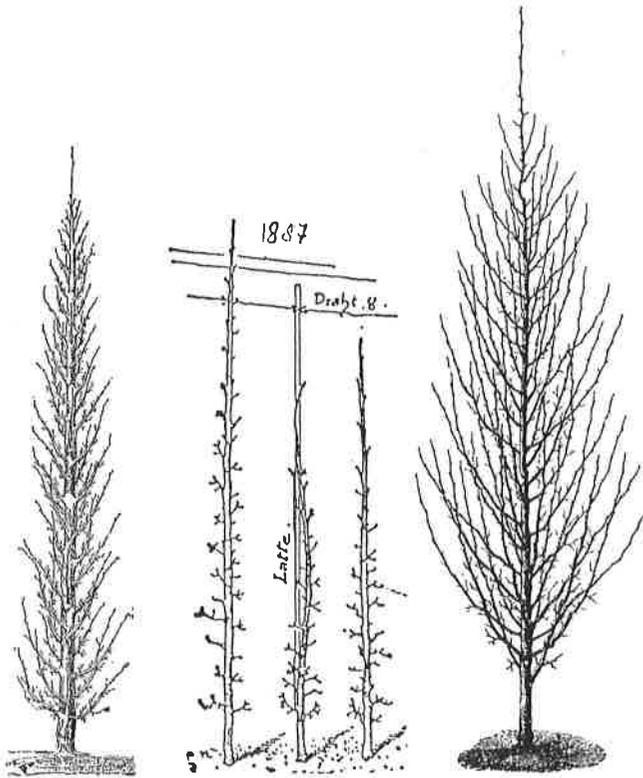


Beinwil Freiamt

Mit Baumbestand im Jahre 1952

BAUMFORMEN

Spindel und Spindelpyramide wurden schon sehr früh beschrieben. Drack hatte dieselben, nebst einer ganzen Palette von Formen, mit Bildern ergänzt. Er hatte diese zwei Baumformen auch im Feldanbau empfohlen.



Spindelbaum Senkrechte Schnurbäume Spindelpyramide

Der Spindel- oder Schnurbaum wird mit einem Abstand von 40 cm in der Reihe gepflanzt.

Die Spindelpyramide ist wohl die älteste Baumform für freistehende Zwergbäume. Drack empfiehlt in der Reihe 2 m bei einer Höhe von 2 - 4 m Unterlage Paradiesapfel.

Die vorgängig erwähnten 250 Baumschulen hatten wohl später zu einem Überfluss an Baumhändlern geführt. Drack hatte diese herumziehenden Baumhändler, die falsche Sorten und mindere Ausschussware anboten, bekämpft und ein Kontrollsystem verlangt.

Die Obstwirtschaft im Aargau gab in dieser Zeitepoche auch Auftrieb für weitere Investitionen in der Chemischen Industrie und im Spritzenbau. In bezug auf Letztere ist die Rede von einer Fabrik Trost in Künten, der Vorgängerin von Birchmeier.

Die ersten Spritzmittel gegen Schädlinge und Krankheiten hatte Drack in seinem Buch aufgezeichnet, ohne jedoch - wie andere Buchautoren übrigens auch - je die Nützlinge zu vergessen. Nebst Bekämpfung mit Kalkanstrich und Insektenfanggürtel, wurden folgende Mittel beschrieben:

Raupenleim zu beziehen bei den landw. Genossenschaften in Büchsen von 5 kg à 80 Cts. per kg, sodann 1 kg einzeln Fr. 1.-. **Pergamentpapier** ebendasselbst zu 6 bis 8 Cts. per Bogen oder geschnitten in Rollen.

Schwefelkohlenstoff, eine wasserhelle nach Knoblauch riechende, leicht verdunstende, sehr entzündliche Flüssigkeit, (Vorsicht!) in kleinen Quantitäten in Apotheken käuflich.

Knodalin von Frei und Cie., chemische Fabrik in Aarau, und Siegfried, chemische Fabrik in Zofingen, per Liter à Fr. 2.50, grössere Quantitäten billiger, wirkt in zwanzigfacher Verdünnung mit Wasser und mit einer Spritze gehörig gemischt als gutes Insekticid gegen Blattläuse und Gespinnstmotten. Für Blutlausbekämpfung im Sommer fünfzehn- bis zwanzig-, im Herbst nach Blattfall nur sieben- bis zehnfach verdünnt. Bei ersterer Firma sind auch geeignete Messingspritzen à Fr. 3.50 erhältlich, jedoch genügt jede Gärtnerspritze. Auch empfehlenswert mit Bürsten oder borstigem Pinsel aufzutragen.

Messler'sche Lösung, 150 g Schmierseife ist in 160 g Amylalkohol (Fuselöl) zu lösen, dann sind 10 g 90prozentige Karbolsäure zuzusetzen und mit Wasser nachzufüllen, bis aller 1 Liter ausmacht, tüchtig geschüttelt und dieses Quantum mit Wasser zehnfach verdünnt, erhält man eine wirksame Spritzflüssigkeit gegen Blattläuse und Gespinnstmotten, sowie gegen Blutläuse. Nach Blattfall für letztere nur in fünf- bis siebenfacher Verdünnung zu gebrauchen.

Petroleum-Emulsion. Man löse in 1 Liter heissem Wasser 300 - 400 g Schmierseife und giesse unter beständigem Umrühren 2 Deziliter Petroleum zu. Vermittelt einer Gärtnerspritze wird diese Lösung solange gemischt, bis eine rahmartige Flüssigkeit entstanden, die dann, mit kaltem Wasser unter Umrühren bis auf 10 Liter verdünnt, als Spritzflüssigkeit Verwendung findet. Bei richtiger Zubereitung und vor Gebrauch darf kein Petrol schwimmen. Spritzung abends oder bei bedecktem Himmel. Petroleum-Emulsion ist gegen Blatt- und Blutläuse sowie Gespinnstmotten eine

billige Spritzflüssigkeit. Im Herbst nach Blattfall zur Bekämpfung der Blutläuse stärker nehmen!

Tabaklauge. 200 bis höchstens 300 g gewöhnlicher Blatt- oder Rippentabak werden mit 10 Liter heissem Wasser übergossen und während einigen Tage öfters umgerührt, hernach durch ein Tuch gelassen und die Flüssigkeit zum Spritzen verwendet. Eine Beigabe von 100 bis 200 g Schmierseife erhöht die Wirkung. Nachdem die Blattläuse getötet, ist das Blattwerk durch Spritzen mit Wasser zu reinigen.

Kentuckylauge. Eine scharfe Tabaklauge, als Nebenprodukt erhältlich in den Zigarren- und Tabakfabriken. Als insektentötende Flüssigkeit von vorzüglicher Wirkung gegen Blattläuse und Gespinnstmotten. Es gibt Kentuckylauge von 3 bis 5 1/2 Grad Stärke; diese ist dann, damit das Blattwerk nicht verbrannt wird, so zu verdünnen, dass die Spritzflüssigkeit 1 1/2 bis höchstens 2 Grad Stärke hat. Kentuckylauge wird in Fässern von 150 bis 200 Liter Inhalt versendet und kosten

100 Liter von 3	Grad	Fr. 3.30
3 1/2	Grad	Fr. 3.85
4	Grad	Fr. 4.40
5	Grad	Fr. 5.50
5 1/2	Grad	Fr. 6.05

Aus der Angabe über Stärke weiss man dann, ob die Lauge mit Wasser zu verdoppeln oder zu verdreifachen ist. Kentuckylauge ist ein billiges und bequemes Insekticid und dürfte deshalb durch Obstbauvereine und landwirtschaftliche Genossenschaften vermittelt werden. Zur Blutlausbekämpfung im blattlosen Zustand der Bäume darf die Lauge stärker sein und wird man gut tun, der bessern Benässung wegen, noch Seife beizugeben.

Die Kentuckytabakextraktfabrik Hediger in Reinach (Aargau) liefert auf 40 Grad Beaumé eingedickten Tabakextrakt, der, unmittelbar vor Gebrauch auf das fünfundzwanzig- bis dreissigfache verdünnt, die richtige Spritzflüssigkeit gibt.

Insekticid Xex, chemische Fabrik Dübendorf (Zürich) und **Holazin** von J. Holaz & Co., Küssnacht-Zürich, sind nach unseren Versuchen vorzügliche Mittel gegen Insekten. Gebrauchsanweisung wird bei Bezug beigegeben.

Karbolineum gibt es sehr verschiedene Marken. Im Gebrauch sind Avenarius Obstbaumkarbolineum, Schachts Obstbaumkarbolineum und Lauril Karbolineum. Ersteres für Krebsbehandlung gut.

Kupfervitriollösung, konzentriert zum Auswaschen der ausgeschnittenen Krebswunden (Vorsicht an Fingern, keine Wunden haben) hat man, wenn in Fläschchen noch ein Bodensatz von ungelöstem Kupfervitriol übrig bleibt.

1/2 - 1%ige Kupfervitriollösung = 1/2 - 1 kg Kupfervitriol gelöst in 100 Liter Wasser zum Spritzen gegen Schorf vor Austrieb der Bäume.

Bordeauxbrühe findet Verwendung als Bekämpfungsmittel gewisser durch Pilze verursachter Pflanzenkrankheiten. Gegen tierische Schädlinge, z.B. Blut- und Blattläuse taugt sie nichts.

Für schorfkranke Obstbäume gebraucht man sie 3/4 bis 1-prozentig, für Birnbäume ausnahmsweise bei zweiter oder dritter Bespritzung 1 1/2 bis

2-prozentig.

Eine einprozentige Lösung erhält man auf folgende Weise: In 50 Liter Wasser wird durch Hineinhängen in einem Säckchen 1 kg Kupfervitriol gelöst. In einem andern Ständchen übergiesst man wohl 1 kg gebrannten Kalk mit geringer Menge Wasser, so dass er sich aufbläht und zu Pulver zerfällt. Hernach werden unter beständigem Umrühren 50 Liter Wasser zugesetzt, so dass eine Kalkmilch entsteht. Nun giesst man unter Rühren die Kupfervitriollösung in die Kalkmilch. Damit nicht durch freies Kupfervitriol die Blätter etwa verbrannt werden, ist für die Umsetzung genügend Kalk zu verwenden. Gebraucht man zur Herstellung gelöschten Kalk, so ist statt 1 kg dann 1,32, rund 1 1/3 kg zu nehmen.

Bordeauxbrühe ist womöglich frisch zubereitet zu verwenden. Kann dies wegen eingetretener schlechter Witterung nicht geschehen, so ist die Mischung von Kupfervitriol und Kalkmilch noch nicht vorzunehmen oder, falls diese bereits stattgefunden, der Bordeauxbrühe pro Hektoliter zirka 100 Gramm Zucker zuzusetzen, wodurch die Haltbarkeit ganz wesentlich gesteigert wird.

In gleicher Weise wie Bordeauxbrühe findet **Burgunderbrühe** Verwendung. Ihre Herstellung ist die nämliche, nur, dass man an Stelle von Kalk Soda gebraucht und zwar auf 1 kg Kupfervitriol 1,2 kg Soda für 100 Liter einprozentige Brühe. (Durch Zuckerzusatz nicht haltbarer!)

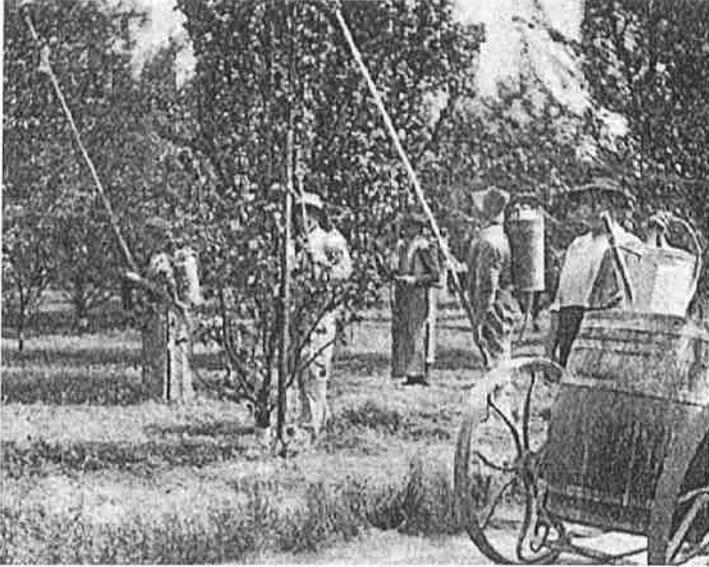
Baumspritzen bzw. Rebenspritzen mit drei für Verlängerungen ineinanderschraubbaren Messingröhren und Kaliber für einfachen und staubfeinzerteilten Strahl liefert Metallwarenfabrik Birchmeier & Cie. in Künten (Aargau). Preis der kupfernen Spritzen mit messingernem Verlängerungsrohr Fr. 50.- bis 54.-.

Rebenspritzen verschiedener bewährter Systeme verkaufen auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Vorzügliche Baumspritzen liefert auch H. Sulzer in Rudolffingen, Kanton Zürich.

Gartenspritzen aus Messing, mit Kaliber für einfachen und zerteilten Strahl sind erhältlich bei allen grösseren Handelsgärtnereien. Je nach Grösse kosten dieselben Fr. 5.- bis 12.-.

Als Freunde des Obstbaues wurden, nebst den Vögeln, die Larven des Marienkäfers, Flor und Schwebefliegen, schwarze Laufkäfer, Libellen oder Wasserjungfern und Schlupfwespen eingehend beschrieben. Ausdrücklich wurde auch auf deren Nutzen für den Obstbau verwiesen.



So wurden Versuche und Demonstrationen durchgeführt, damit sich der Obstler für ein Gerät entschliessen konnte

Wenn wir die Leistungen von Drack, als erstem offiziellem Obstbaulehrer an der Schule Brugg, beurteilen, (die Obstbauzentrale wurde erst später gegründet), so dürfen wir aufgrund seines Wirkens sicher stolz auf ihn sein.

Zur selben Zeit wirkte an der Obstbauschule Wädenswil der aus Gontenschwil stammende Aargauer Theodor Zschokke als Lehrer.

*Echt tätige Menschen sind diejenigen,
die Schwierigkeiten
als Herausforderungen annehmen können.*

Wir können feststellen, dass die Nachfolger von Drack in jeder Beziehung ihm, sowohl als Obstbaukommissäre wie auch später als Zentralstellenleiter, nacheiferten und nacheifern werden. Die Leiter des ehemaligen Kantonalen Obstbaukommissariats, das später in "Zentralstelle für Obstbau" umbenannt wurde, waren:

Drack Eduard	Siggental	1886-1920
Schobinger Emil	Brugg	1920-1932
Ganz Alfred	Brugg	1932-1944
Moser Fritz	Brugg	1944-1948
Schmid Otto	Herznach	1948-1981
Burger Hans	Möriken	1981-1985
Bäschlin Rudolf	Muhen	1985-1991
Gremminger Ueli	Oberkulm	1991-

*Durch winzige Wurzeln nimmt der Baum
die Kraft auf,
die Felsen sprengen kann.*

Unserem Nachbarn Deutschland war der Aufschwung unserer Obstproduktion nicht ganz geheuer, ebensowenig die Konkurrenz durch die Amerikaner. Sie schickten daher Heinrich Semler, einen ihrer besten Wirtschaftsfachmänner, nach Amerika und in andere Länder, um die Ursachen des Rückstandes in Deutschland und die Anbaumethoden in anderen Ländern genau zu untersuchen. Aus seinem 1906 veröffentlichten, 670 Seiten umfassenden Bericht seien hier einige Ausschnitte, die Schweiz betreffend, aufgeführt:

"Das im Verhältnis zu Deutschland klein zu nennende Ländchen Schweiz besitzt trotz seines für die Ausdehnung der Obstkultur doch nicht gerade günstigen Terrains nach der statistischen Zählung 8 739 661 Stück Obstbäume für die 10 Kantone: Thurgau, Zürich, Obwalden, Glarus, Luzern, Solothurn, Waadt, Baselland, Aargau und St. Gallen, von denen das Material bis jetzt vorliegt. Dabei sind die Baumschulbestände ganz ausser Acht gelassen.

Es kommen auf den Hektar Acker- und Wiesenland 17 Obstbäume, ergibt pro Kopf der Bevölkerung 6 Stück. Die meisten Bäume pro Hektar Land hat der kleine Kanton Baselland. Es kommen daselbst über 19 auf den Hektar und mehr als 9 Stück auf den Kopf der Bevölkerung.

Die ganze Statistik lässt erkennen, dass in keinem anderen Lande soviel Bäume auf den Kopf der Bevölkerung kommen als in der Schweiz.

Die Ausfuhr aus diesem Lande ist demnach auch jährlich eine ziemlich bedeutende. Allein von der Bahnstation Nebikon im Kanton Luzern aus sind im Herbst 1886 310 Wagenladungen Obst (31'000 Meter=Zentner) versandt worden, davon sind 138 Wagenladungen nach Deutschland gegangen.

Im Oktober 1890 wurden nach schweizerischer Zollstatistik 3000 Wagenladungen frisches Obst im Werte von nahezu 3 Millionen Francs ausgeführt.

Der Wert der Ausfuhr in den letzten Jahren belief sich auf:

1886: 2 918 460 Francs
1887: 1 046 828 Francs
1888: 2 001 243 Francs
1889: 1 471 593 Francs
1890: 4 335 619 Francs

Im letztgenannten Jahre (1890) wurden aus der Schweiz nicht weniger als 425 907 Doppelcentner Obst ausgeführt.

Und was sagt dazu unsere deutsche Statistik? Im Jahre 1886, wo nach obiger Angabe die Schweiz für 2 918 460 Francs frisches Obst exportierte, musste Württemberg 8460 Wagenladungen à 10 000 kg importieren, um seinen Bedarf zu decken.

Es wurden bezogen:

aus Österreich-Ungarn	2801	Wagenladungen
" der Schweiz	2403	"
" Hessen	1307	"
" Bayern	1184	"
" der Rheinprovinz	364	"
" Baden	312	"
" der Pfalz	89	"

Zusammen: 8460 Wagenladungen.

Württemberg, welches doch von allen deutschen Staaten verhältnismässig die grösste Anzahl von Obstbäumen besitzt, hatte hiernach in dem einen Jahre (1886) an das Ausland Folgendes zu entrichten: die 8460 Wagenladungen zu 10 000 kg machten 84 600 000 kg oder 1 692 000 Centner aus. Für den Centner wurden durchschnittlich 6,50 Mark bezahlt, im Ganzen also 10 998 000 oder nahe 11 Millionen Mark.

Die der Württembergischen Eisenbahnverwaltung aus diesen Obsttransporten zugeflossene Bruttofrachteinnahme berechnet sich auf etwa 569 000 Mark.

Fast ebenso ungünstig für Württemberg stellt sich die Sache, wenn wir den Vergleich beider Länder für das obstreiche Jahr 1890 vernehmen.

Nach einem Bericht der Generaldirektion der kgl. Württemberg. Staatseisenbahnen an den Vorstand des Württemberg. Obstbauvereins wurden im Herbst 1890 nach Württemberg eingeführt 4402 Wagenladungen Obst und zwar aus

der Schweiz	2614
Österreich-Ungarn	703
Bayern	620
Hessen und Passau	264
Baden	138
Pfalz	36
West- und Mitteldeutschland	13

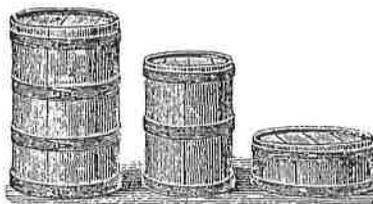
Rheinprovinz
Frankreich

10
4

4402 Wagenladungen."

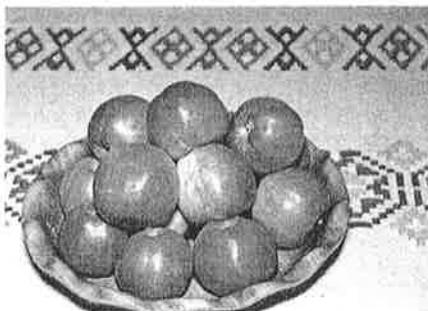
Semler kommt später auf die Lagerung zu sprechen und beschreibt dieselbe in der Schweiz. Früher haben die Schweizer ihr Obst in Gerste-Weizen und in anderen Samen gelagert, und damit eine recht gute Auslagerung erzielt. Allerdings: "Dieses Verfahren ist aufwendig, weil es während des Winters umgeschichtet werden muss, um Fäulnis und Mäusen vorzubeugen." Ein neues Verfahren wurde entwickelt:

"Die Aepfel (und auch Birnen) werden so lange als möglich am Baume gelassen, dann sorgfältig gepflückt, wie Eier behutsam in Körbe auf Holzwolle gelegt, hierauf sofort in den gut gelüfteten, trockenen Keller gebracht und möglichst kühl gehalten. Ende Winter werden sie sodann sorgfältig in kleinere Fässer und Kisten gepackt und in einen möglichst hochgelegenen Keller in der Nähe eines Gletschers gebracht."



Zylindrische Fässer für Obstversand

Die Nachahmung in Deutschland: Es wurden sogenannte Eiskeller geschaffen, meist im Freien oder in Remisen. Es ist nicht verwunderlich, dass auch andere Länder sich Mühe gaben, ihre Früchte im eigenen Lande zu produzieren, um das Handelsdefizit auszugleichen.



Die ersten offiziellen Kursleiter im Aargau

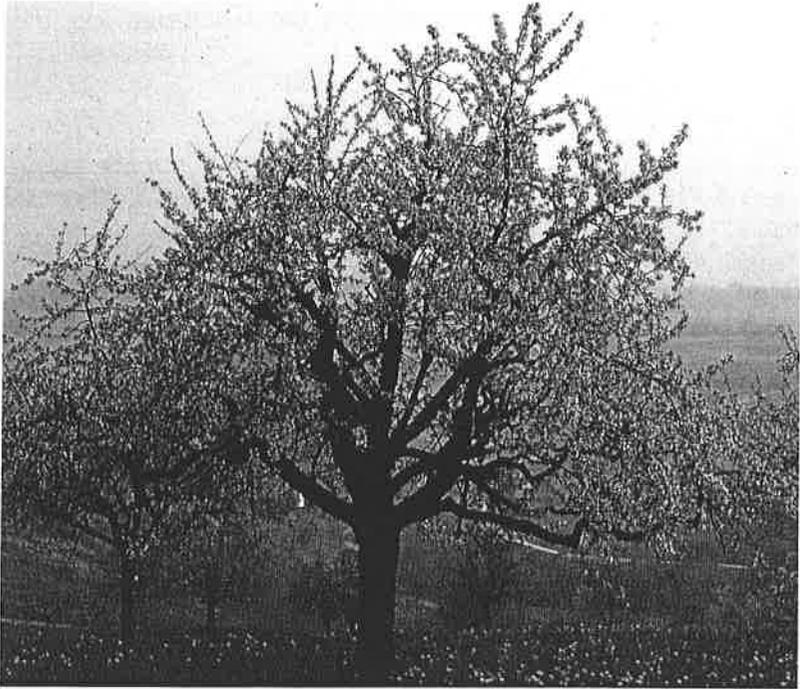
Drack Eduard	Siggental	1887 - 1920
Eichler Albert	Oberrohrdorf	1887 - 1927
Huber Johann	Hägglingen	1887 - 1927
Frei Alfred	Muri Egg	1927 - 1930
Fischer Jakob	Tennwil	1927 - 1946

In den Jahren 1928/29 erfuhr vor allem der Baumschnitt eine Revolution. Angeführt durch die beiden Brüder Spreng, wurden die Bäume auf die sogenannte Oeschbergkrone umgestellt. Die Oeschbergkrone ist noch heute die Baumform mit der grössten Oberfläche; sie ist trotzdem sehr gutem Lichteinfluss ausgesetzt und darum für Hoch- und Halbstammkulturen noch immer geeignet.

Für diese Umstellung liess Obstbaukommissär Ganz eine Anzahl Kursleiter ausbilden:

Umbricht Ferdinand	Obersiggenthal	1932 - 1936
Leuenberger Christian	Zofingen	1932 - 1944
Küng Albert	Birri	1932 - 1945
Jten Fritz	Lenzburg	1932 - 1945
Matter Max	Kölliken	1932 - 1948
Bolliger Emil	Küttigen	1932 - 1952
Wetzel Emil	Baden	1932 - 1952
Fischer Gottlieb	Wallbach	1932 - 1952
Ehrensperger Hans	Fisibach	1932 - 1952
Leber Johann	Wil	1932 - 1956
Schmid Max	Witnau	1932 - 1956
Huber Richard	Hägglingen	1932 - 1956
Bergmann Ernst	Gränichen	1932 - 1956
Spielmann Alex	Magden	1932 - 1956
Schwarb Othmar	Eiken	1932 - 1956
Wettstein Josef	Remetschwil	1932 - 1975
Stahel Max	Stalden-Bözberg	1938 - 1983
Hoppler Jakob	Rüstenschwil	1941 - 1963
Fleischli Josef	Merenschwand	1941 - 1965
Schlatter Julius	Gontenschwil	1942 - 1952

Die Mit- und Weiterarbeit während der Kriegsjahre wurde für viele unmöglich, daher ist die grosse Anzahl Kursleiter in diesen Jahren verständlich. Ihnen waren nicht nur die Aus- und Weiterbildung übertragen, sondern auch Kontrollaufgaben, Obstexport, Statistiken, Schätzungen etc.



Unterm Kirschenbaum

*Mein grosser prächtiger Kirschenbaum,
versuch' ich zu deuten deinen Traum.
Verstehe zwar nicht deiner Zweige rauschen,
was die für heit're Worte tauschen.
Versteh' auch nicht, was in geheimer Weise
sich summend anvertrau'n die Bienen leise.
Alles singt und jauchzt dir zum Dank
und freuet sich an deinem Glanz.
In deinem langen Hochzeitskleide
für Mensch und Tier eine Augenweide.
Sind alle geladen bei dir als Gast,
zu versuchen den Honig, die Kirschen, den Saft.
J.B.*

Während die Herren Drack und Schobinger sich laut Aufzeichnungen vermehrt dem Kernobst verschrieben hatten, bereitete der Kirschenanbau im Fricktal Hr. Ganz offenbar Sorgen, denn eine Reihe von Frostjahren demoralisierte die Kirschenbauern. Von 1920 - 1936 gab es nur 6 gute Ernten, 3 mittlere (1/4 - 1/2 des normalen Ertrages), und 7 schlechte Ernten, zudem brachte der Frost von 1929 viele Bäume zum Absterben. Geschädigte Bäume wurden in der Folge, von 1930 - 1932, stark von Borkenkäfern heimgesucht.

1935 wurde im Kanton Aargau zum ersten Mal eine Baumschulkontrolle durchgeführt. Bei Umpfropfaktionen zahlte die AV 10 Rp. pro Zapfen.

1936: Herr Ganz rügte den Bez. Muri, dass der Förderung des Tafelobstanbaues zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Die Alkoholverwaltung bezahlte Fällprämien für Birnbäume: Für 397 gefällte Bäume Fr. 5602.-.

Nach der Reihe schlechter Jahre wurden die Kirschenbauern zu einer letzten Anstrengung aufgerufen. Der VOLG bewilligte einen Kredit zur Verbilligung der Spritzmittel. Es wurden 11'100 Bäume behandelt. Viele Genossenschaften kauften damals Baumspritzen, dieser Aktion war ein grosser Erfolg beschieden. Zum ersten Mal wurde im Fricktal die Qualitätskontrolle für Kirschen durchgeführt.

Deckel und Doppel-
Stahlbandverschluss.



So wird Hub um Hub in den
Schiffsleib gesenkt. 1943/1944



Kursleiter Schwarb beim Obstverlad
im Rheinhafen St. Johann, Basel nach Irland

50 Jahre Verein Aarg. Obstproduzenten

*Es halbs Johrhundert bestoht euse Verein,
dur dick und dünn meist au vereint.
Mir b'sinnet eus a gueti Fründ
wo lang scho nümme binis sind,
mir wänd's au hütt in Ehre b'halte
und Rückblick uf ihres Würke halte.
Wänd lehre vo vergangne Zyte
denn zäme goht's jo immer wyter
wänd eus nid fürchte vor em vorwärts goh,
nur Angst ha vor em Stille stoh.
Mer wünsched Glück uf künftige Wäge
a Frücht so viel, dass s'allne wird zum Säge!*

Die Ehrenpräsidenten:

Josef Brem H. Stahel

Gründung des Aargauischen Baumwärttervereins

Wie vorgehend erwähnt, bestand im Kanton Aargau seit längerer Zeit eine Obstbaukommission. An einer Tagung im Jahre 1943 wurde von Mitgliedern dieser Kommission und einigen Kursleitern beschlossen, einen Baumwärtterverein zu gründen, um die obstbaulichen Interessen nach aussen und innen besser vertreten zu können. Nach Aussagen von Beteiligten dieses Treffens konnten folgende Namen weiterer Personen, die anwesend waren, eruiert werden:

Bolliger Emil	Küttigen	Ehrensperger Hans	Fisibach
Fischer Jakob	Tennwil	Schlatter Julius	Gontenschwil
Moser Fritz	Brugg	Schwarb Othmar	Eiken
Bachmann Emil	Bottenwil	Berger Emil	Eiken
Jäger Emil	Rümikon		

Von der ersten GV am 12. März 1944 in Brugg gibt es keine Mitgliederliste. Aus dem Protokoll, verlesen an der GV vom 17. Febr. 1945, geht hervor, dass im Mittelpunkt der Tagung eine Grosseernte stand, die verglichen wurde mit derjenigen von 1922. Der Fortschritt der brennlosen Verwertung (Alkoholgesetz) wurde von Hr. Dir. Müller, Obstverband, und Hr. Wütrich, Alkoholverwaltung, aufgezeichnet. Von Produzentenseite her wurden sogar tiefere Preise für die Herbstsorten verlangt.

Als Vorsitzender amte Hr. Jakob Fischer, Tennwil, als Aktuar Hr. Richard Huber, Hägglingen.

Präsident und Vorstand wurden gewählt, nachdem die Aktiv-Dienstzeit beendet war.

Vorstandsmitglieder von 1945 - 1993

Bez. Aarau

Stirnemann Werner, Muhen	1945 - 47	X
Fricker Walter, Oberentfelden	1948 - 69	

Bez. Baden

Egloff Alfons, Wettingen	1945 - 46	X
Schuppisser Otto, Niederrohrdorf	1946 - 59	
Umbricht Hans, Untersiggenthal	1959 - 68	
Kalt Karl, Kloster Fahr	1968 - 81	
Frei Martin, Ehrendingen	1981 - 85	
Suter Meinrad, Münzlshausen	1985 -	O

Bez. Bremgarten

Stöckli Adolf, Wohlen	1945 - 47	X
Beck Franz, Unterlunkhofen	1948 - 49	
Fuchs Otto, Dottikon	1949 - 61	
Hunkeler Paul, Fischbach-Göslikon	1961 - 79	
Brem Josef, Oberwil	1977 - 91	
Karli Albert, Zufikon	1979 - 89	
Schnegg Daniel, Hägglingen	1989 -	O

Bez. Brugg

Gysi Bannwart, Lupfig	1945 - 47	X
Stahel Max, Bözberg	1947 - 59	
Meier Albert, Lupfig	1947 - 67	
Zimmermann Jakob, Oberflachs	1967 - 73	
Käser Reinhard, Effingen	1973 - 85	
Vogt Erwin, Remigen	1985 - 91	
Leutwyler Heinz, Lupfig	1991 -	O

Bez. Kulm

Lüthi Hans, Gontenschwil	1945 - 57	X
Härry Max, Homberg Reinach	1957 - 73	
Würgler Oskar, Schmidrued	1973 - 79	
Widmer Paul, Oberkulm	1979 -	O

Bez. Laufenburg

Willimann Karl, Oberfrick	1945 - 51	X
Schwarb Othmar, Eiken	1947 - 56	
Leuthold Josef, Ittenthal	1951 - 54	
Essig Josef, Mettau	1954 - 81	
Zumsteg Arnold, Wil	1961 - 89	
Widmer Peter, Hornussen	1973 -	O
Schmid August, Gipf-Oberfrick	1989 -	O

Bez. Lenzburg

Ruepp Willi, Lenzburg	1945 - 61	X
Weber Max, Egliswil	1961 - 89	
Siegrist Alfred, Meisterschwanden	1989 -	O

Bez. Muri

Dahinden Josef, Sins	1945 - 50	X
Villiger Jakob, Alikon	1950 - 51	
Dahinden Josef, Sins	1951 - 53	
Pfister Ernst, Muri	1953 - 89	
Strebel Karl, Kallern	1989 -	O

Bez. Rheinfelden

Müller Adolf, Zeinigen	1945 - 74	X
Wunderlin Josef, Wallbach	1974 - 77	
Kim Hans, Wallbach	1977 - 81	
Bürgi Paul, Olsberg	1981 -	O

Bez. Zofingen

Gloor Fritz, Uerkheim	1945 - 79	X
Wullschleger Fritz, Zofingen	1979 - 89	
Leuenberger Hans, Zofingen	1989 -	O

Bez. Zurzach

Keller Josef, Endingen	1945 - 53	X
Laube Josef, Böbikon	1953 - 77	
Wenzinger Josef, Mellstorf	1961 - 67	
Keller Eugen, Endingen	1967 - 80	
Keller Hermann, Endingen	1980 - 89	
Keller Richard, Endingen	1989 -	O

X Die ersten Vorstandsmitglieder nach der Gründung

O Die noch heute im Amt stehenden Vorstandsmitglieder

Präsidenten von 1945 - 1993

1. Präsident:	Jakob Fischer, Tennwil	1945 - 47
Nachfolgende:	Moser Fritz, Brugg	1947 - 48
	Stahel Max, Bözberg	1948 - 59
	Gloor Fritz, Uerkheim	1959 - 79
	Brem Josef, Oberwil	1979 - 91
	Peterhans Franz, Künten	1991 -

Statuten

des

Aargauischen Baumwärtersvereins

(A.B.V.)

1. Zweck des Vereins

Unter dem Namen "Aargauischer Baumwärtersverein", mit Abkürzung A.B.V., besteht im Kanton Aargau ein Verein aargauischer Kursleiter, Baumwärters und Obstfreunde. Er bezweckt die Förderung des Obstbaues und die Wahrung der Berufsinteressen.

Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

1. Abhaltung von Kursen, Vorträgen, Demonstrationen, Exkursionen usw. zur Aus- und Weiterbildung seiner Mitglieder.
2. Aufklärung und Beratung der Mitglieder über aktuelle Fragen, Literatur und Zeitschriften. Gegenseitige Fühlungnahme.
3. Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden, insbesondere mit der kantonalen Zentralstelle für Obstbau.

4. Anschaffung einer Fachbibliothek und anderer Hilfsmittel zur Weiterbildung der Mitglieder; ihre Benützung untersteht einem besonderen Reglement.
5. Behandlung von Lohn- und Orientierung über Preisfragen.
6. Abschluss des Vergünstigungsvertrages mit einer Versicherungsgesellschaft, der es jedem Mitglied gestattet, sich zu günstigen Bedingungen gegen Unfall zu versichern.
7. Pflege der Kameradschaft.

Wichtige Beschlüsse 1943 - 1993

- 1946** Der Verein beschliesst, kein eigenes Zeitungsorgan ins Leben zu rufen, sondern in der Obst- und Weinbauzeitung 1-2 Seiten zu reservieren.
- 1947** Erstmals wird die Mitgliederzahl angegeben mit 99 Personen. Beschluss, der ALG und dem Obstverband beizutreten.
- 1948** Versammlung beschliesst Börsenvertretung. Herausgabe des 2. aarg. Richtsortiments für den Feldobstbau.
- 1949** Verein beschliesst Kirschenbautag im Fricktal.
- 1951** Qualitätswettbewerb wird beschlossen, inkl. Preise. Baumwärterausweis soll abgegeben werden.
- 1952** Festlegung und Genehmigung der Kriterien für den Qualitätswettbewerb:
1. Schorf u. Russtau
 2. Spritzschäden
 3. Obstmade
 4. Farbe u. Glanz
 5. Schnitt u. Düngung
- (Diese Kriterien wurden später laufend angepasst)
- Rüge: Aarg. Obstbaukommission sei sanierungsbedürftig, mehr Gewicht durch Mitglieder des Vereins geben.
Beitrag Grüne Woche in Basel zugestimmt.
- 1955** Unterstützung Baumfällaktion infolge Ueberschüsse in den Gemeinden.
- 1956** Heiz- und Beregnungsdemonstration soll Ende März stattfinden. Eingabe zur Rettung der Baumwärterrabatte.
- 1956** Beitritt zum schweiz. Bauernverband. Vorschlag Kirschenwettbewerb (ohne Echo).
- 1957** Unfallvertrag mit Waadt-Versicherung. Forderung nach besserer Wildschadenvergütung.
- 1960** Eingabe an Finanzdirektion u. ALG betr. Wildschadenverhütung.
- 1963** Produkteschau in Aarau anlässl. 125-Jahr-Jubiläum ALG. Maschinenschau und Demonstration in Lupfig.
- 1968** Max Stahel wird geehrt für seine aufopfernde Tätigkeit.
- 1969** Aarg. Baumwärterverein wird umbenannt in **Verein aarg. Obstproduzenten.**

Genehmigung neuer Statuten:

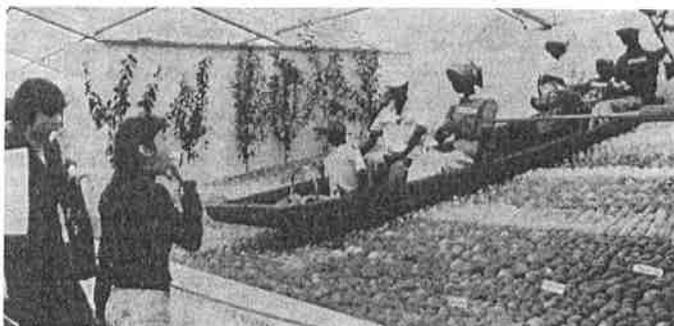
Zweck des Vereins

Unter dem Namen "Verein Aargauischer Obstproduzenten" besteht im Kanton Aargau ein Verein der Kursleiter für Obstbau, Baumwärter, Besitzer von ErwerbsoStanlagen und Vereinigungen mit Spezialkulturen. Er bezweckt die Förderung des Obstbaues und die Wahrung der Berufsinteressen durch:

- Abhaltung von Vorträgen, Exkursionen, Demonstrationen und Kursen zur Aus- und Weiterbildung
- Durchführung von Wettbewerben
- Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen durch Mitgliedschaft beim Schweizerischen Produzentenverband, beim Schweizerischen Obstverband und bei der Aargauischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Teilnahme an den Vorbörsensitzungen des Schweizerischen Obstverbandes und wenn nötig Mitwirkung in anderen wirtschaftlichen Organisationen
- Zusammenarbeit mit den staatlichen Stellen, insbesondere mit der kantonalen Zentralstelle für Obstbau und mit der Eidgenössischen Alkoholverwaltung
- Behandlung und Orientierung über Lohn- und Preisfragen
- Pflege der Kameradschaft

- 1970** Bedeutung des Selbsthilfefonds wird von Hr. Stahel unterstrichen, Vertragsanbau von Kirschen mit Hero Lenzburg empfohlen.
- 1971** Pressefahrt ins Fricktal.
Pressefahrt zur Baumfällaktion.
Vertragsanbau für Tafeläpfel mit VOLG erörtert
- 1973** Ausstellung der ALG A L A in Dättwil.
Der immer wieder angeregte Kirschenwettbewerb muss neu ausgeschrieben werden.
- 1974** Stellungnahme zu Selbsthilfemassnahmen, Entwurf Obstverband.
- 1976** Eingabe an Finanzdepartement Vogelplage.
Krediterteilung an Abstimmung Tech. Wädenswil Fr. 2000.-.
- 1978** Eingabe an Expertenkommission "Besteuerung Obstbau".
- 1979** Entschliessung Selbsthilfemassnahmen verabschiedet.
- 1980** Gesuch an Obstverband betreff Qualitätsvorschriften "Kirschen, Aepfel".
Ankurbelung der Tätigkeit in den Bezirksvereinen.
Wahl eines Mitgliedes in ALG-Vorstand.
- 1982** Beschluss, bei Ausstellung der ALG in Bremgarten mitzumachen.
Otto Schmid, langjähriger u. umsichtiger Zentralstellenleiter wird mit Gedicht, einem Präsent und Dank verabschiedet.
Besichtigung des KKW Gösgen, mit GV daselbst.
Hr. Burger Hans stellt sich als neuer Zentralstellenleiter vor.

- 1983** Sitzung in Aarau betreff Ausbau der Zentralstelle.
Ausstellung ALA in Bremgarten.
Besichtigung Obsthandel und Abpackbetrieb Ch. Füglistler in Dietikon.



Gelungene Obstausstellung an der Aargauischen Landwirtschaftsausstellung vom 23. bis 25. September 1983 in Bremgarten. Die gesamte Ausstellung sowie auch speziell die auf dem Bild gezeigte Obstprodukteschau waren ein Grosseffolg. Mit unzähligen Apfelsorten, Zwetschgen und Birnen wurde das Aargauerwappen dargestellt. Die Eltern mit Kind im Boot veranschaulichen die Obstsortenzüchtung. Z. B. im Vordergrund Vater Jonathan mit Mutter Golden und dem Kind Jonagold. Obstproduzenten und Berater erteilten Tausenden von Zuschauern Antworten auf ihre Fragen. Die Obstverwertung war gleich daneben mit einer Miniaturmosterei in Betrieb sehr verständlich dargestellt.

K. Gersbach

- 1984** Vernehmlassung des Bundesrates, Allgemeinverbindlichkeit. Besprechung Leitbild aarg. Obstbau, Organisation etc. von Hr. Burger, Zentralstellenleiter.
Entflöhnung Kursleiter.
Anschaffung von Blattnass-Schreiber beschlossen.
- 1985** Nach GV in Königsfelden Besichtigung Klosterkirche nach der Renovation.
Hr. Eicher Othmar wird als Adjunkt auf die Zentralstelle gewählt.
- 1986** Nach GV in Zurzach Besichtigung von Sehenswürdigkeiten.
- 1987** Mitmachen bei Feier "100 Jahre Berufsbildung und 150 Jahre ALG" zugesagt.
Bildung einer Arbeitsgruppe IP.
Vorführung pneumatischer Schnittgeräte in Schule Muri nach GV.
- 1989** Nutzungsplanung in den Gemeinden (Einsprachen durch Verein).
Offene Türen in den Baumanlagen.
Statutenänderung.
Beitritt: Statut der Produzenten u. Verlater von Obst im Gebiet der Börse Basel.
Einsprache Vermögensbesteuerung von Obstanlagen.
- 1990** Krediterteilung für ALA und 50-Jahr-Feier.
Milchkontingentierung, Talverordnung (M K T V).
Stellungnahme Eingabe Bundesrat.
Finanzielle Unterstützung Arbeitsgruppe IP.

- 1991 Besichtigung Betrieb Hr. E. Schwarz, Landesprodukte Villigen, nach GV.
- 1992 Vorbereitung auf ALA und 50-Jahr-Feier.
- 1993 50-Jahr Jubiläum und Ausstellung ALA in Aarau.

Von der Zentralstelle aus wurden eine Vielzahl von Aus- und Weiterbildungskursen, sowie Pflanzenschutztagungen und Demonstrationen durchgeführt, die selbstverständlich vom Verein unterstützt wurden.



Vorträge

Baumwärtterkurs 1951

- 1945 Hr. Dir. Müller, Schweiz. Obstverband, über Obstabsatz
- 1946 Hr. Moser Fritz, Zentralstelle, über Richtsortiment, Düngung
- 1965 Hr. Scharpf, Dir. Hagelversicherung, über Neuigkeiten
- 1966 Hr. Busslinger Ernst, Mellingen, über Mostobstanbau
- 1974 Hr. Dr. R. Schuhmacher, über Ausdünnung
- 1975 Hr. Dr. L. Stalder, Wädenswil, über Herbizidanwendung
- 1976 Hr. Schmid Otto, über "Richtplan" Obstbau
- 1977 Hr. Maurer, Sektion, über Einfuhr E.V.D.
- 1978 Hr. Vögeli, über Besteuerung des Obstbaues
- 1979 Hr. Schmid Otto, über das Risiko, Obstproduzent zu sein
- 1980 Hr. Prof. Dr. R. Fritschi, Wädenswil, über Integrierte Obstproduktion
- 1981 Hr. Gerber, Schweiz. Obstverband, über den Apfelmarkt der Schweiz
- 1983 Podiumsgespräch:
 - Hr. Hans Burger, Aarg. Zentralstellenleiter, Gesprächsleiter
 - Frau Taugwalder, Konsumentinnenforum
 - Hr. Hartmeier, Coop Aargau
 - Hr. Würsch, Obsthandel, Killwangen
 - Hr. Peterhans, Produzent, Künten
- 1984 Hr. Gersbach, über Mäuseplage im Obstbau
 - Gerätedemonstration
 - Podiumsgespräch:
 - Hr. Vögeli, VOLG Eiken, Übersicht über die Marktsituation

- Hr. Wyler, SBV, Konkurrenz durch Importfrüchte
 Hr. U. Hermann, LEAV, Möglichkeit und Grenzen von staatlichen
 Einflussnahmen im Kirschenmarkt
- 1985 Hr. R. Bäschlin, KZO Aargau, über Integrierten Pflanzenschutz
- 1986 Hr. W. Pfammatten, Station Lesfongères VS
 über Bedingungen des Tafelbirnbaus
 Hr. K. Müller, KZO Sursee, über Gitterrost, eine Bedrohung für
 unseren Birnbaum
- 1987 Hr. Dr. E. Irla, Täniken, über Gebläsespritzen im Test
 Hr. R. Bäschlin, KZO Aargau, über Gedanken zum Feldobstbau
- 1988 Podiumsgespräch:
 Hr. O. Eicher, KZO Aargau, Gesprächsleiter
 Hr. Prof. R. Senti, ETH Zürich, über Preisbildung bei ver-
 schärften Qualitätsvorschriften und Integrierter Produktion
 Hr. Dr. Benno Studer, Frick, Produzent
 Hr. Hans Spreng, SZO Oeschberg
 Hr. Franz Peterhans, Künten, Produzent
- 1989 Dr. H. Oberhofer, Beratungsleiter Südtirol, über IP und
 Vermarktungskonzept im Südtirol
- 1990 Hr. Werner Keller, Abteilung Landw. Milchkontingentierung,
 über Verordnung über die Milchkontingentierung und ihre
 Folgen für den aarg. Obstbau
- 1991 Hr. Tr. Meli, FAW, zu Überlegungen zur Wirtschaftlichkeit des
 Obstbaus im gemischten Betrieb
- 1992 Dr. H. Link, Bavendorf, zu Bewährte und neue Methoden für eine
 konstante Qualitätsproduktion

Fachexkursionen 1943 - 1992

- 1947 Bodensee u. Chur, Gutsbetrieb Brunegg, Domäne Münsterlingen,
 Plantahof 2 Tage
- 1948 Welschlandreise
- 1949 Tirolreise: Meran, Bozen etc.
- 1952 Rheinlandreise Pfalz 4 Tage
- 1953 Reise Romandie? Italien? Reise in die Westschweiz?
- 1955 Besuch an die D.L.G. wird mit Reise ins Württembergische ersetzt
- 1958 Rheinlandreise Pfalz
- 1960 Bodenseereise Bodmann und Lindau
- 1962 Genferseegebiet und Wallis
- 1964 Stuttgart, Heilbronn
- 1966 Thurgauer Reise
- 1968 Niederländisches Obstgebiet 4 Tage
- 1970 Waadtland, Wallis, Grand-Dixence 2 Tage
- 1972 Heidelberg und Offenburg
- 1974 Tirol, Dolomiten 4 Tage
- 1976 Hollandreise, Rotterdam bis Zuidersee, Keukenhof Blumenmarkt 3 Tage
- 1978 Südfrankreich, Provence
- 1980 Ungarnreise östl. Budapest, nordöstlich, Plattensee, Markthalle

- 1982 Puschlav und Veltlin (Iseppi und Triacca 2 Tage)
- 1984 Offenburg, Eberwilen 2 Tage
- 1986 Israel 8 Tage
- 1988 Bodenseegebiet auf beiden Seiten, St. Gallen u. Deutschland, 2 Tage
- 1990 Südtirol: Gegend Kaltern, Bozen, Laimberg, Muri Gries 3 Tage
- 1992 Belgien, Luxembourg 4 Tage

Die Tätigkeit des Vereins wurde am Anfang durch Militärdienst und zweimal durch die Vieh- und Klauenseuche beeinträchtigt.

Kassa der aarg. Obstproduzenten

1947 wird erstmals der Kassabestand erwähnt mit

Einnahmen von	Fr. 1074.-
Ausgaben von	<u>Fr. 520.-</u>
Saldo	Fr. 553. 70

Die Beiträge an den Kantonalverein wurden von den Bezirksvereinen eingezogen und abgeliefert.

Mitgliederbeitrag: Fr. 2.-

Börsenentschädigung: Fr. 10.- + Billettkosten

Bis ins Jahr 1958 blieben die Einnahmen und Ausgaben, sowie der Vermögensbestand im selben obenstehenden Rahmen.

Im Jahre 1968 wurde beschlossen, die Beiträge selber einzuziehen, was eine sprunghafte Verbesserung der Einnahmen zur Folge hatte; jedoch stiegen auch die beschlossenen Ausgaben sprunghaft an. (Der Vorstand ist im Besitze eines Auszuges der Einnahmen und Ausgaben, sowie deren Verwendungszwecke).

Die grössten Ausgabeposten:

Börse Zürich, Basel, Luzern

Qualitätswettbewerb

Ausstellungen, Vorträge, Veranstaltungen

Die Vorstände haben es immer wieder verstanden, vor allem bei Ausstellungen, mit wenig finanziellen Mitteln grosse Wirkungen zu erzielen.

Heutiger Mitgliederbestand: 748

Jahresbeitrag: Fr. 27.-

Während Bestehen des Vereins ausgebildete und praktizierende Kursleiter:

Härry Max, Homberg, Reinach	1948 - 71
Roth Heinrich, Birr	1948
Laube Josef, Böbikon	1953 - 82
Brem Josef, Oberwil-Lieli	1956
Schmid Bernhard, Gipf-Oberfrick	1958
Bürgi Paul, Olsberg	1964
Käppeli Hans, Merenschwand	1964
Peterhans Franz, Künten	1970
Keller Richard, Edingen	1979
Widmer Paul, Oberkulm	1979
Mathys Kurt, Villnachern	1979
Bienz Hans-Rudolf, Brittnau	1985
Brem Josef, Hermetschwil	1986
Treier Hans, Wölflinswil	1989

Sekretariat Zentralstelle

Hr. Hans Grossenbacher, Dürrenäsch	1944 - 1966
Hr. Hans Ammann, Wölflinswil	1966 - 1972
Frau Adele Wirz, Buchs	1972 - 1985
Frau Edith Fretz-Müller, Zetzwil	seit 1985

Die Zentralstelle wird geführt von Hr. Ueli Gremminger.
Ihm zur Seite steht Hr. Othmar Eicher, Adjunkt.

Ehrenpräsidenten und Ehrenmitglieder des Vereins:

Stahel Max, Stalden, Bözberg,	Ehrenpräsident
	Kursleiter, Börsenvertreter, Fachkommission
Brem Josef, Oberwil-Lieli	Ehrenpräsident
	Kursleiter, Stellvertreter an der Börse
Gloor Fritz, Uerkheim	Präsident, Kursleiter
Moser Fritz, Brugg	Zentralstellenleiter
Schmid Otto, Herznach	Zentralstellenleiter
Müller Adolf, Zeiningen	Aktuar
Pfister Ernst, Muri	Kassier
Weber Max, Eggliswil	Vorstand
Roth Heinrich, Birr	Kursleiter
Schmid Bernhard, Gipf-Oberfrick	Kursleiter, Fachkommission, Börsenvertreter
Bürgi Paul, Olsberg	Kursleiter, Vorstand, Börsenvertreter

*Wer die Arbeit liebt,
kann sich am meisten vergnügte Stunden bereiten.*



Schmid Otto, Herznach
Zentralstellenleiter 1948 - 1981

Während 34 Jahren hat Otto die Geschicke des Produzentenvereins besonders im Kanton Aargau geprägt. Durch seinen nimmermüden Einsatz und Arbeitswillen blieb wohl auf seinem Schreibtisch nie etwas auch nur kurze Zeit liegen. Neben der Zentralstellenleitung und als Lehrer an den Schulen fand er immer auch noch Zeit, alle seine Baumwärter zu besuchen und Ratschläge zu erteilen. Otto versteht es, auch selbst Hand anzulegen bei der Pflege von Baumanlagen und bei der Ernte der Früchte. Otto, möge Dir die Freude und Energie, vor allem aber die Gesundheit noch lange erhalten bleiben.



Max Stahel, Bözberg
galt während langer Jahre als unser umsichtiger "Aussenminister".

Seinen humorvollen, witzigen Anträgen konnten die Kontrahenten an der Börse in Zürich, im Obstverband, an der Fachkommission Kernobst und Steinobst meistens selten widerstehen. Sein schwarzes Büchlein war lange Zeit legendär, oft auch etwas gefürchtet, wenn er daraus Voten zitierte. Dem Verein hat er seine Fachkenntnisse im Vorstand während 35 Jahren, davon 11 Jahre als Präsident, zur Verfügung gestellt. Max lehrte 26 Jahre an der Schule Frick das Fach Obstbau, als Kursleiter bildete er während 45 Jahren Baumwärter und Obstproduzenten aus.

Abwechselnd konnten wir von Otto und Max als umsichtige Reiseleiter profitieren.

Die Vereinsmitglieder danken Euch beiden und allen, die sich um den Verein verdient gemacht haben, von Herzen.

*Der Schweizer liebt seit alter Zeit
die Äpfel auch als Flüssigkeit,
steckt doch des Apfels ganze Kraft
im süssen wie im sauren Saft,
und weil wir eben nichts verschwenden,
kann man sogar den Rest verwenden,
denn daraus wird noch Schnaps gebrannt,
als Trester oder "Träsch" bekannt.*

aus: Früchte + Gemüse

Verwertung unseres Mostobstes im Kt. Aargau

Nach den statistischen Aufzeichnungen wurden schon 1864 rechte Mengen Obst produziert, vor allem in den Bezirken Muri, Bremgarten und Baden, weniger in den Bezirken Kulm und Lenzburg. In den übrigen Bezirken fehlten Anbau und Verwertungsart fast gänzlich. Es wurden damals schon in den Bezirken Laufenburg und Rheinfelden mehr Kirschbäume, als alle übrigen Baumarten zusammen, angepflanzt. Leider gibt es darüber wenig Aufzeichnungen.

Bezirk	1864 Saum	1870 Saum	1875 Saum	1880 Hektoliter
Aarau	652	1,091	219	311
Baden	10,022	13,024	6,516	4,615
Bremgarten	13,938	17,050	11,902	5,169
Brugg	730	1,015	332	197
Kulm	7,846	10,180	4,950	3,984
Laufenburg	812	1,396	707	259
Lenzburg	4,128	4,803	3,471	1,976
Muri	22,300	31,659	19,589	9,105
Rheinfelden	595	1,759	585	179
Zofingen	1,483	2,246	734	515
Zurzach	2,126	3,535	1,859	1,467
Total	64,632	87,758	50,875	27,777
Hektoliter	96,948	131,637	76,313	27,777

Obstarmes Jahr

Während Friedrich Simmen 1865 die zur Gärsaftherstellung besonders geeigneten Sorten bereits beschreibt, nimmt sich Kursleiter Johann Huber, Häggingen, im ganz besonderen der Mostzubereitung und der Mostbehandlung an. Sein Buch in mehreren Auflagen findet über die Landesgrenzen hinaus Anklang:

Vorwort zur zweiten Auflage

Vorliegende Schrift wird in zweiter erweiterter Auflage der Öffentlichkeit übergeben. Wir haben die Absicht, den Landwirten, Mostbauern, ganz besonders den Kursteilnehmern von Mostbehandlungskursen, einen Leitfaden in die Hand zu geben, damit die Obstverwertung gefördert werde. Möge das Buch besonders der landwirtschaftlichen Praxis ein Ratgeber sein und zur Verbesserung der Mostfabrikation beitragen. Der Inhalt dieser Schrift bildet so ziemlich die Grundlage der drei- und mehrtägigen Kurse für Mostbereitung und Behandlung, wie sie unter meiner Leitung schon so oft abgehalten wurden.

Der Stoff zu dieser Schrift stammt teils von Fachkursen, wie ich solche im In- und Ausland an Obst- und Weinbauschulen genossen habe, teils von Fachschriften und meiner eigenen ziemlich langjährigen Praxis her.

Möge man meine gute Absicht, durch dieses Buch dem Schweizer Bauer zu nützen, nicht misskennen und ihm eine freundliche Aufnahme gewähren.

Hägglingen, im Februar 1901

J. Huber, Kursleiter

Zwei interessante Zitate daraus:

"Wir brauchen nur einen Schritt weiter zu gehen und haben die Schaumweinfabrikation. Die Zeiten, wo nur reiche Herren Champagner tranken, sind vorüber, heute wollen sehr viele Sterbliche sich diesen Genuss gönnen. Da es den letztern doch nicht rentiert, echten Champagner zu trinken, so muss irgend ein Surrogat herhalten. Ein solches ist der mussierende Obstwein. In der Schweiz gibt man allgemein einem süsslichen Birnenmost den Vorzug. Die Bereitung eines solchen Most-Champagners ist zwar eine Spezialität und muss extra gelernt und studiert sein; immerhin ist die Sache so schwierig nicht und hat die Praxis günstige Erfolge hinter sich. Das ist sicher, dass dies Geschäft ein lohnendes und dass der Absatz sicher und noch vermehrt werden kann. Die Menschheit huldigt dem Genusse, jedes Genussmittel, das richtig in Handel gebracht wird, findet Abnehmer."

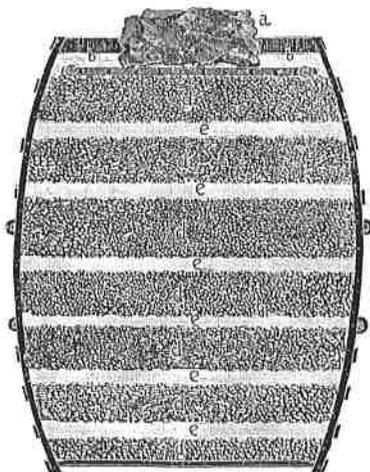
Klare, süssliche und sehr feine Birnensorten wurden in Flaschen abgefüllt und mit Kohlensäure imprägniert, für grössere Betriebe waren auch kleine Fässchen geeignet.

Bereitung des Ansteller

"Ansteller, Klör, Trestermost, in der Ostschweiz kurz "Most" (im Gegensatz zu "Saft"), nennt man diejenige Flüssigkeit, die man vom abgepressten Trester gewinnt, nachdem er mit Wasser versetzt worden ist. In der Ostschweiz ist die Fabrikation schon lange üblich, wahrscheinlich weil das Obst sehr kräftig, und eine weitere Ausnutzung zulässt. In der Zentralschweiz macht die Methode sichtlich Fortschritt. Die Weinbauern haben es ebenfalls in ihrem Interesse gefunden,

Tresterweine herzustellen. Heutzutage huldigt das Volk dem Trinken, es braucht in jedem Haushalt viel Getränk. Der Wein und der Obstsaft wird verkauft, damit der Hausherr seinen vielen Verpflichtungen nachkommen kann. Weil aber die Familie und das Gesinde auch trinken will, so wird der Trester "angestellt" (an Wasser) und daraus ein Haustrank gewonnen, der einem gewöhnlichen Wein oder Most nicht zu sehr nachsteht. In guten Obstjahren wird dies weniger, in schlechten viel praktiziert. Obwohl man vom fachmännischen Standpunkt aus alle Abweichungen vom reinen Saft abrät, wird es doch gemacht."

Der Unterschied von Most zu Saft ist nun verständlich!



Fass mit eingemachten (angestellten) Trestern.
a Stein zur Belastung b Wasserstand c Senkboden d Tresterschichten e Zuckereinlagen

Unsere Mostereien im Kt. Aargau

Vor der Gründung der Mostereien dienten die Erzeugnisse des Obstbaues zum grössten Teil dem Eigenbedarf als Gärmost. Dabei spielte der Kleinhandel und Tausch eine gewisse Rolle. Zitat aus "Gedenkschrift 50 Jahre FREMO Muri":

"Aus einer Not heraus, nämlich der schrankenlosen Kartoffelbrennerei vor 1885 und ihren bedenklichen Folgen für die Volksgesundheit entstand 1885/86 das erste eidgen. Alkoholgesetz. Die mannigfachen Gefahren des Händöpfplers waren damit bestimmt weitgehend gebannt. Die Chronik beweist aber, dass gerade dieses Gesetz den Anbau der Mostbirnbäume stark förderte. Am heute noch bekannten Murianer Martinimarkt sollen jeweils Zehntausende von jungen Birnbäumen verkauft worden sein."

Das Volk war sich gewohnt, vor allem alkoholische Getränke zu sich zu nehmen, was in vielen Familien zur Verarmung führte. Selbst Gemeinden konnten verarmen, weil sie für ihre in Not geratenen Mitbürger aufzukommen hatten. Sie mussten sich mit allen Mitteln dagegen wehren, wie folgender Ausschnitt aus dem "Bremgartner Wochenblatt" vom 9. Januar 1904 zeigt:

Warnung

an die Wirtschaftsbesitzer Oberwil und Umgebung.

Gemäß und im Sinne § 54 (4) des aarg. Wirtschaftsgesetzes vom 26. April 1903 werden hiedurch alle Wirte gewarnt vor Verabreichung geistiger Getränke an nachstehende armengedrückte, beziehungsweise der öffentlichen Unterstützung anheim gefallenen Personen:

1. **Huber Leodegar**, Kruders,
2. **Wetti Kaspar Leonz**, Huserseplunzen,
3. **Wetti Josef**, Huserseplunzen,
4. **Strebel Johann**, Gärtner,
5. **Zubler Kaspar**, Wellerschnaider, alle von und in **Oberwil**.

Zu widerhandelnde verfallen in gesetzliche Buße von Fr. 10–15. Den Armensteuerverpflichtigen der Gemeinde wird besonders zur Pflicht gemacht, bei allfälligem Treffen Obgenannter außerorts, obwohl auch Wirtschaftenbesuch scheinbar auf Kosten Dritter geschehen kann, die Wirte hievon aufmerksam zu machen und nicht beachtendenfalls Strafanzeige zu erheben.

Oberwil, den 1. Januar 1904.

Der Gemeinderat.

Die durch die Baumpflanzung später stark vermehrten Erträge konnten von den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben nicht mehr verwertet werden. So kam es zur Gründung grösserer Mostereibetriebe, auch auf genossenschaftlicher Basis, um die Produkte besser exportieren zu können.

Mosterei Widmer, Sins

Als ältestes Unternehmen, das sich bis heute durch alle Wirren der Zeit als Betrieb halten konnte, ist die 1882 von Josef Widmer erbaute Mosterei in Aettenschwil, Gemeinde Sins, bekannt. Heute wird sie in 3. Generation von Werner Widmer geführt und verarbeitet eine ansehnliche Menge Mostobst.

Mosterei Schlör, Menziken

Die von Robert Schlör 1888 gekaufte Brauerei wurde 1917 wegen Rohstoffmangel für die Bierfabrikation in eine Mosterei umgebaut. Sein Nachfolger Jules Schlör entwickelte 1923 ein Verfahren zur kaltsterilen Herstellung von alkoholfreiem

Apfelsaft. Ab 1948 wurde in Lizenzbetrieben in Deutschland, England und Holland Süssmost hergestellt. Der Betrieb wird nun in der 4. Generation geführt.

Mosterei Fremo, Muri

Vorgenannter Hr. Johannes Huber, Kursleiter von Hägglingen, hielt das orientierende Referat bei der Gründung der Freiämter Mosterei in Muri im Jahre 1910. Er konnte die 160 Anwesenden von der Notwendigkeit der Gründung einer Mosterei- und Obstexport-Genossenschaft überzeugen. Der Gründungsversammlung vom 31. Juli 1910 folgte die Inbetriebnahme der Mosterei im selben Jahre am 13. Oktober 1910. 1913/14 wurde ein Dörrbetrieb angegliedert. 1933/34 wurde Süssmost hergestellt, wohl auch etwas aufgezwungen durch das neue Alkoholgesetz, wie die 1937 errichtete Trester Trocknerei. Die Freiämter sind auch heute noch stolz auf ihre Mosterei.

Mosterei Meli, Mellingen

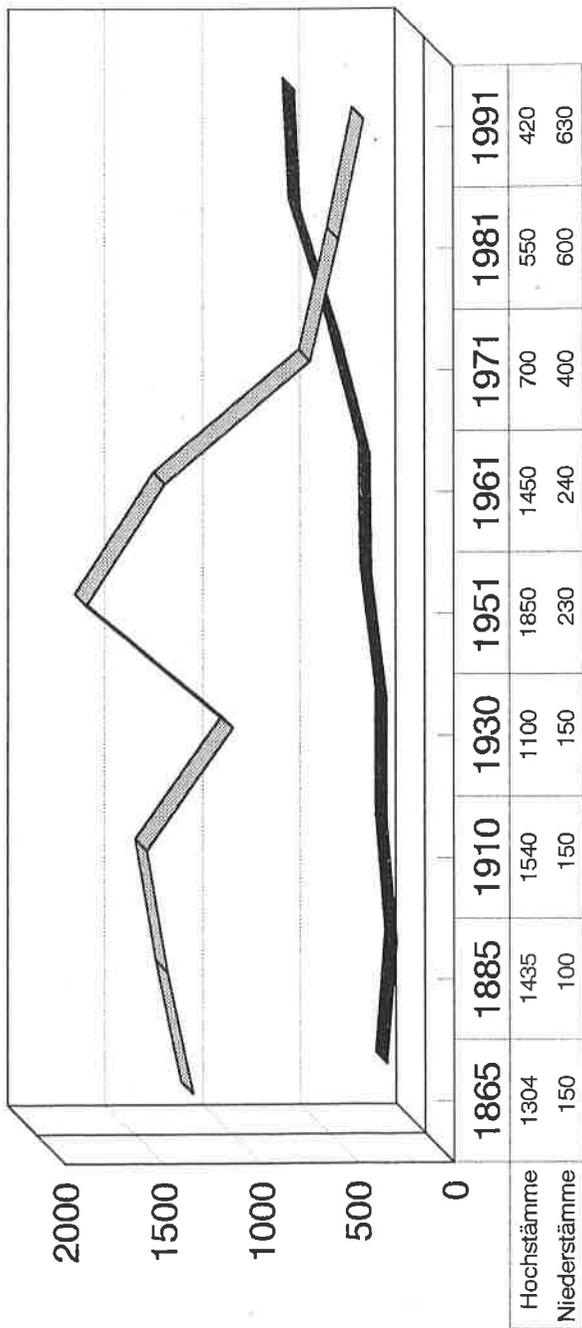
Die von Jean Busslinger gegründete Mosterei geht auf das Jahr 1917 zurück und wird in 3. Generation von Ernst Markus Busslinger geführt. Der Bautätigkeit in den Bezirken Baden, Brugg und Bremgarten sind besonders viele Hochstämme zum Opfer gefallen. Wie die meisten Mostereien, bangten auch die "Meli" um ihre Rohstoffbasen. Trotz modernster Einrichtungen, die in den meisten Betrieben und Jahren eine Verarbeitung der doppelten Menge zulassen, sinkt der Mostobstbestand, wenn auch langsamer, weiter ab. (Siehe Statistik)

Die Tafelobstbauern betrachteten die Mostereien stets als ihre guten Partner. Der Mostobstpreis bildet bis heute noch die Stütze des Grundpreises für das Koch- bzw. Tafelobst. Rund 1/3 des Mostobstes stammt heute vom Tafelobstanbau. Im Durchschnitt betrug in den letzten 10 Jahren das verarbeitete Mostobst in den 4 aarg. Mostereien pro Jahr ca. 1500 Wagen à 10 Tonnen.

Entwicklung der Feld- und Niederstammobstbäume

Aargau 1865 - 1991

Tausend



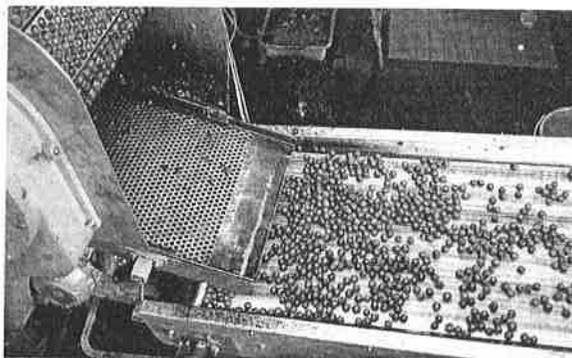
■ Hochstämme ■ Niederstämme

Das Aarg. Tafelobst wie auch die Tafelkirschen finden Kundinnen und Kunden nicht nur im Aargau, sondern auch in der übrigen Schweiz. Meistens aber wird es von den Produzenten an den Handel in den Börsenkreisen Zürich, Basel und Luzern geliefert. Jahrzehntelange Kundentreue zeugen vom guten Einvernehmen mit dem Obsthandel.

Fricktaler und Seetaler Kirschen sind besonders würzig; Tafelobst ist im Aroma vielseitig, je nach der Gegend, aus der daselbe stammte.

Konservenkirschen werden zum grössten Teil im Aargau selber verarbeitet.

Als Hauptabnehmer gelten: Hero Lenzburg
 Louis Ditzler, Möhlin
 Ernst Schwarz, Villigen



Kirschenverwertung bei Ernst Schwarz, Villigen

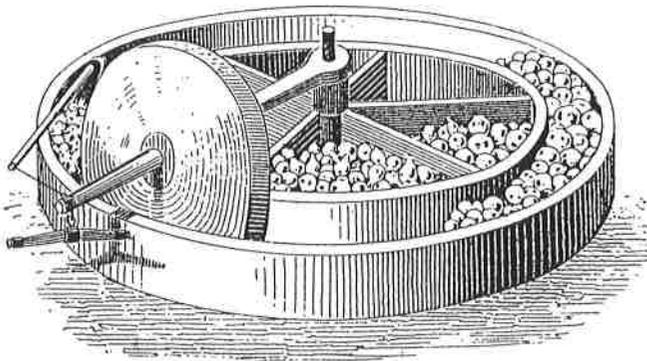
Die bäuerliche Süssmostherstellung

Die Grundlagen dazu wurden im 19. Jahrhundert von Louis Pasteur, franz. Chemiker und Mikrobiologe, geschaffen. Prof. Müller, Thurgau, setzte dessen Erkenntnisse in die Praxis um. Seine im Jahre 1896 herausgegebene Schrift hat entscheidend mitgeholfen, über die schädlichen Folgen des Alkoholmissbrauchs aufzuklären und dadurch das Volkswohl zu heben.

1933 wurde die Schweizerische Süssmostkommission im Hotel Rigiblick (Zürichberg) gegründet. Als Gründungsmitglied wird auch der aarg. Professor Dr. A. Hartmann aus Aarau genannt. Diese Kommission stellte sich in erster Linie in den Dienst der bäuerlichen Süssmostarbeit und half in Zusammenarbeit mit Wädenswil auch bei der Lagerung von Frischobst, dem Dörren sowie bei der Versorgung der Gebirgsgegend mit Obst und Süssmost.

Aufgrund der Vereinbarung zwischen dem Obstverband und dem "Nationalen Verband gegen den Schnaps" wurde 1947 unter der Leitung der Eidg. Alkoholverwaltung die "Schweizerische Zentralstelle zu Förderung der brennlosen, häuslichen und bäuerlichen Obstverwertung" gegründet, heute SVOT, Affoltern am Albis.

Prof. Dr. A. Hartmann war von 1943 - 1954 Präsident und Geschäftsführer der Vereinigung mit Sitz in Aarau.



Mahltrug zum Zerkleinern von Kernobst
Ein solcher Mahltrug hat einen Umfang von etwa 20 - 25 m,
ist 30 - 40 cm tief und oben breiter als auf seinem Grund.

Die kant. Zentralstelle für Obstbau nahm sich der brennlosen Verwertung unseres Obstes schon recht früh an. Speziell ausgebildete Kursleiter erteilten diese Kurse im Rahmen der Ausbildung als Baumwärter (Obstproduzenten) in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle.

Dem Verein angehörige Kursleiter für Süssmost:

Schwarb Othmar	Eiken
Wettstein Josef	Remetschwil
Schmid Max	Wittnau
Hoppler Jakob	Rüstenschwil
Härri Max	Reinach
Gugelmann Herbert	Muhen
Wiedmer Peter	Hornussen
Bienz Hans-Rudolf	Brittnau

Meistens war einer dieser Kursleiter auch im Vorstand des VAOP vertreten und setzte sich für die Anliegen der brennlosen Verwertung ein. Seit 1973, also seit 20 Jahren, nimmt Hr. Peter Widmer, Hornussen, diese Aufgabe wahr als Nachfolger von Hr. Max Härri, Homberg/Reinach (von 1957 - 1973).

In den Gemeinden kümmerten sich Obstproduzenten, aber auch Lehrer, Pfarrer und Leute aus vielen andern Berufen um die häusliche Süssmostbereitung.



Fahrbarer Süssmostausschank, im Aargau verwendet.

*Jeder Stand hat seine Ehre,
übt er treulich seine Pflicht.
Was auch immer das auch wäre,
zu verachten ist er nicht.*

Landwirtschaftliche Schulen im Kt. Aargau

Grosszügig hat der Kanton Aargau, dem Bedürfnis entsprechend, dem Bau von drei neuen landwirtschaftlichen Schulen zugestimmt; die Schule Brugg wurde für andere Zwecke benötigt.

Ohne Zweifel geben diese Schulen, seit deren Eröffnung in den Jahren 1956 und 1958, wie vorher die Schule Brugg, den jungen Menschen die nötigen Impulse auch für die weitere Ausbildung als Obstproduzenten. Unser Verein wird dadurch ständig auch immer wieder verjüngt. Es wäre falsch, an den Schulen nur theoretischen Unterricht zu erteilen. Die praktischen Arbeiten geben dem jungen Menschen oft mehr Ansporn für die Fachrichtung, die später eingeschlagen wird. Dem Fachlehrer steht es zu, dies zu fördern, auch die erste "Auslese" zu treffen. Den Fachunterricht haben fast immer Mitglieder unseres Vereins erteilt:

In Brugg, später Liebegg	die jeweiligen, vorn aufgeführten Zentralstellenleiter	
In Frick	Stahel Max, Bözberg, Kursleiter	von 1958 - 1984
	Bäschlin Ruedi, Zentralstelle	von 1984 - 1985
	Eicher Othmar, Adjunkt Zentr.stelle	ab 1986
In Muri	Schmid Otto, Zentralstelle	von 1956 - 1959
	Rey Albert, Lehrer, später Rektor	von 1959 - 1963
	Härry Max, Reinach, Kursleiter	von 1963 - 1971
	Brem Josef, Oberwil, Kursleiter	von 1971 - 1987
	Bäschlin Ruedi, Zentralstelle	von 1987 - 1991
Gremminger Ueli, Zentralstelle	ab 1991	

Ereignisse, die auch den aarg. Obstbau besonders beeinflusst haben

- 1811 Gründung der Aarg. Landwirtschaftlichen Gesellschaft**
Wie vorn geschrieben, musste sich die Gesellschaft abwechselnd jahrzehntelang weniger und wieder vermehrt mit den Obstproduzenten befassen. Jedenfalls waren sie immer vorhanden, wenn sie gebraucht wurden - eine von unserer Seite zu Dank verpflichtende Zusammenarbeit während mehr als 180 Jahren.
- 1885 Erstes eidg. Alkoholgesetz**
- 1890 Gründung der dt.schweiz. Versuchsstation und Schule für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil**
Beitritt des Kantons Aargau 1892.
Die 15 Konkordatskantone verpflichten sich, die Anstalt in Wädenswil während 12 Jahren zu unterstützen; der Bund übernimmt die Hälfte der Kosten.
Als erster Direktor wird Prof. Dr. Müller, Thurgau, gewählt. Er wird durch den Riesling-Sylvaner-Wein weltberühmt.
1893 kommt der aus dem aargauischen Gontenschwil stammende Theodor Zschokke als Obstbaulehrer und Forscher an die Schule Wädenswil.
- 1911 Gründung des Obstverbandes in Zug**
Zitat aus der 75-Jahr-Feier von Hr. Präs. Hansruedi Gerber:
"Heute dürfen wir feststellen, dass sich diese Art der Zusammenarbeit aller Obstwirtschaftszweige sehr positiv auf die Früchteproduktion in unserer Landwirtschaft, auf die Entwicklung leistungsfähiger Handels- und Verarbeitungsstrukturen, sowie auf unseren mit Früchten und Obstprodukten voll versorgten Markt ausgewirkt hat."
- 1932 Das neue Alkoholgesetz tritt in Kraft**
Ausschlag zu dessen Ausarbeitung war die Rekordobsternte von 1922, die zum Zusammenbruch des Marktes führte. Verlangt wurden gesetzliche Grundlagen: Förderung des Qualitätsobstbaues, Sortenreduktion, Alkoholfreie Verwertung von Überschüssen, Zusicherung fester Mostobstpreise.
In Zusammenarbeit mit dem Obstverband: Förderung der Anbautechnik und Ausbildung von Obstfachleuten, Sortimente-Verbesserung, Reduzierung Baumbestand.
- 1934 Gründung Schweiz. Zentralstelle Oeschberg**
- 1940 Erstes Obstkühlhaus wird in Langenthal gebaut**
- 1952 Landwirtschaftsgesetz angenommen**
Einfuhrschutz, Dreiphasensystem etc.
- 1956 Gemeinschaftswerbung Obstverband**
- 1965 Obstbauer offiziell als Beruf anerkannt**
- 1967 Schaffung des Selbsthilfefonds durch Obstverband**
für Verwertung von Überschüssen
- 1992 Bodenrecht wird zugestimmt**

*Noch lagert das Obst in schlummerndem Schlaf,
das Laub ist verweht von den Bäumen.
Doch perlet vom Krüge der Saft in das Glas,
so sollst du den Dank nicht versäumen.*

Danken möchte auch ich allen, die mir bei der Zusammenstellung dieser Schrift geholfen haben, sei es durch Überlassen von alten Schriften und Büchern oder für die bereitwillige Auskunft bei meinen Besuchen.

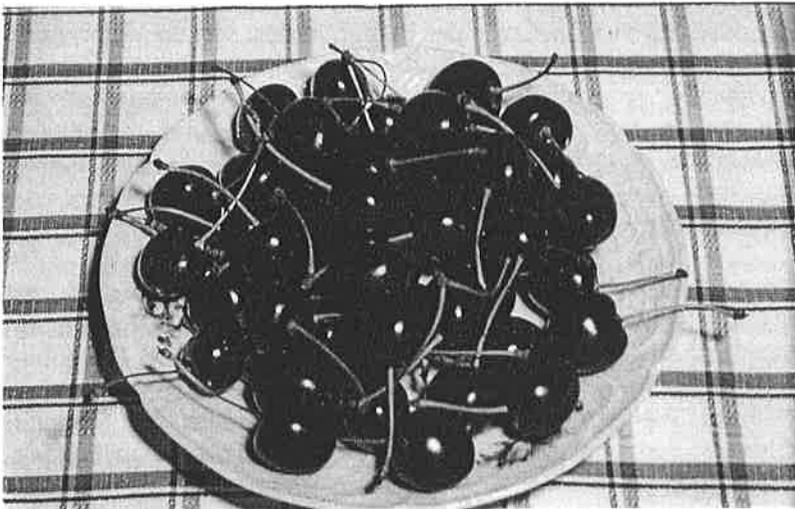
Dank auch den beiden Töchtern Frau Renata Brem (Korrektur) und Frau Antoinette Brem (Reinschrift).

Speziellen Dank all' den grosszügigen Spendern für ihre finanzielle Unterstützung. (Siehe Gönnerliste)

Dem Verein möge es als Nachschlageschrift dienen und zur Hilfe für weitere Jahresfeiern.

Der Verfasser: Josef Bräm, Ehrenpräsident

Oberwil, im April 1993



Der Obstbau im Kanton Aargau heute

U. Gremminger, Kant. Zentralstelle f. Obstbau

(Auszug aus dem Leitbild für den Kt. Aargau 1993) VAOP/Chronik

Während der Kanton Aargau beim Steinobst gesamtschweizerisch zum Hauptproduktionsgebiet der Nordwestschweiz gehört, zählt er beim Kernobst zu den Nebenproduktionsgebieten.

Gesamthaft hat sowohl die Fläche der Obstkulturen wie auch die Anzahl der Feldobstbäume in den letzten Jahren abgenommen. Der Rückgang ist beim Feldobstbau -15% innert eines Jahrzehnts dramatischer als bei den Obstkulturen, welche seit 1984 um 8,5% abnahmen (Fig. 1 und 2). Die Obstmenge aus Obstkulturen wird trotz des Flächenrückganges nicht vermindert, weil sie durch die gesteigerte Produktivität kompensiert wird. Trotzdem ist der Baumbestand bei beiden Anbauformen zu alt. Die Apfelkulturen sind fast zu einem Drittel überaltert (Fig. 3). Bei den Kirschenkulturen, die zwar eine rund doppelt so lange Lebensdauer haben wie die Apfelkulturen, sind fast die Hälfte über 20 Jahre alt (Fig. 4). Die Remontierungsrate, d.h. der Anteil, welcher jährlich bepflanzt werden müsste, um die gewünschte Erneuerung zu sichern, wurde bei den Apfel- und Birnenpflanzungen im Jahr 1992 mit 5,7 bzw. 4,8% allerdings fast erreicht. Die Tafelbirne ist die einzige Kultur, welche - zwar auf tiefem Niveau - in den letzten Jahren ausgedehnt wurde. Bei den Kirschen (0,05%) und Zwetschgen (1,08%) war die Remontierung viel zu klein. Auch die Gesamtfläche sinkt in den letzten Jahren bei diesen Obstarten kontinuierlich. Bei den Feldobstbäumen ist die Erneuerung trotz vereinzelter Pflanzaktionen und punktuellen Unterstützungen des Staates ungenügend.

Betriebsgrössen

Charakteristisch für die Aargauer Obstkulturen sind die kleinflächigen Produktionsstrukturen. 428 Betriebe kultivieren im Durchschnitt auf 78 Aren Kernobst, und auf 38 Aren Steinobst. 4/5 der Höfe haben eine Obstfläche von weniger als einer Hektare. Zusammen machen sie fast die Hälfte der Aargauer Obstkulturen aus. Die kleinen Parzellen, verbunden mit einem vielfältigen Sortiment, weisen neben unbestreitbaren Vorteilen

wie bessere Risikoverteilung oder Direktverkauf vor allem beim Absatz über den Handel Nachteile auf: Kleine, oft uneinheitliche Posten oder hohe Transportkosten.

Obstanlagen werden vorwiegend als Intensivbetriebszweig von vielseitigen Familienbetrieben bewirtschaftet. So liefert der gepflegte Obstbau ein beachtliches Einkommen.

Kernobst

Die Apfelintensivkulturen verteilen sich diagonal durch den Kanton: Vom Bezirk Muri über Bremgarten, Brugg nach Laufenburg. Der Feldobstbau, welcher sich bei Äpfeln und Birnen ziemlich regelmässig über den ganzen Kanton verteilt, ist seit Jahren rückläufig.

Die Sortenstruktur ist bei den Tafeläpfeln charakteristisch für ein Nebengebiet (Tab. 1). Es ist breit und vielfältig. Idared hat mit knapp einem Sechstel den höchsten Anteil, gefolgt vom Golden Delicious mit einem Achtel. Die übrigen Hauptsorten liegen zwischen 3 und 8 Prozent. Der Rest sind zahlreiche Sorten, welche die Angebotspalette im Direktverkauf sicher stellen.

Die Neigung, im Aargau die Obstkulturen zu lange stehen zu lassen, kommt auch beim Altersvergleich zwischen den einzelnen Sorten zum Ausdruck. Bekannte Sorten wie Boskoop, Idared und Gravensteiner weisen einen zu hohen Anteil alter Bestände auf. Glockenapfel und Golden Delicious werden regelmässig remontiert, aber dennoch zu lange stehen gelassen, wobei die Neupflanzung von Glockenapfel in den letzten drei Jahren deutlich zurückgegangen ist. Jonagold, Gloster und Maigold zeigen annähernd eine Idealverteilung in der Altersstruktur. Weil diese Sorten noch nicht so lange im Anbau sind, kommen die Jahre der Wahrheit erst noch, d.h. die ältesten Pflanzungen müssen in den kommenden Jahren durch neue ersetzt werden. Die jüngsten Sorten wie Elstar und Arlet sind erst im Aufbau und haben nur jüngere Bestände. Arlet erfreut sich zunehmender Beliebtheit und könnte sich zu einer typischen Sorte unserer Region entwickeln.

Von den Birnen sind rund zwei Drittel der Kulturen jünger als fünf Jahre und nur gut 10 Prozent über 20 Jahre alt. Die wichtigsten zwei Sorten sind Conférence und Williams. Kaiser Alexander, Packhams und Gute Louise erreichen je etwas mehr als eine halbe Hektare.

Steinobst

Die Steinobst-Intensivanlagen konzentrieren sich in den Bezirken Rheinfelden und Laufenburg (Fricktal). 1992 waren es 111 Hektaren Kirschen und 24 Hektaren Zwetschgen/Pflaumen. Auch bei den Steinobsthochstämmen hat das Fricktal die grösste Dichte, doch finden wir sie auch nördlich von Brugg, im Bezirk Kulm und an der südlichen Kantonsgrenze. Feldobstbäume prägen zu jeder Jahreszeit das Landschaftsbild. Um dieses zu erhalten, müssen die vorhandenen Bestände wieder mehr gepflegt und abgehende Bäume durch junge ersetzt werden.

Fast die Hälfte der Kirschen aus Kulturen werden in der Verarbeitungsindustrie gebraucht, ein Fünftel zum Brennen und knapp ein Drittel gelangt auf den Frischmarkt. Das Sortiment ist hier sehr zersplittert. Schauenburger ist mit 31% die wichtigste Tafelkirschensorte, gefolgt von Star mit 14%, Hedelfinger mit 11% und Basler Adler mit 10%. Die Konservensorten werden von den Basler Langstieler dominiert (39%). Weitere wichtige Sorten sind Didi (16%), Gamma (14%) und Schlamper (8%). Bei dieser Obstart ist zu berücksichtigen, dass auch von den Feldobstbäumen für alle Verwendungszwecke Kirschen gepflückt werden. Leider fehlen hier Angaben über das Sortiment. Es muss aber angenommen werden, dass es eher aus bekannten und alten Sorten zusammengesetzt ist.

Produktionsmethoden

Trotz seiner mittleren wirtschaftlichen Bedeutung im gesamtschweizerischen Rahmen hat der Aargauer Obstbau bei der Einführung der Integrierten Produktion (IP) in den Achziger Jahren sofort mit den übrigen Gebieten mitgehalten und ist in gewissen Bereichen wie beim Steinobst, welches vom Anbeginn ins Programm aufgenommen wurde, sogar eine Nasenlänge voraus. Diese umweltschonende Produktionsweise wird bereits auf 98 Betrieben praktiziert. Damit sind bei den Obstkulturen 70% der Äpfel, 58% der Birnen, 28% der Kirschen und 40% der Zwetschgen abgedeckt. Die Aargauer Obstbauer sind motiviert, diese Produktionsweise anzuwenden, was in der

Regel nach einem Probejahr mit sporadischen Anlaufschwierigkeiten gut gelingt.

Baumschulen

Der Kanton Aargau verfügt, trotz beträchtlicher Konkurrenz aus der Ostschweiz, über eine erfreuliche Anzahl eigener Baumschulen. Davon haben sich einige schwergewichtig auf die Produktion von Obstgehölzen spezialisiert. Die standortgerechte Produktion und der enge Kontakt zu den Obstproduzenten sind wichtige Argumente für diese tüchtige Berufsgruppe.

Diese umfasst heute folgende Baumschulen:

Haller AG Oftringen	Suter A. Baden-Dättwil
Möckel AG Würenlos	Weber M. Egliswil
Stahel Max Unter-Bözberg	Zulauf AG Schinznach (v.a. Container)

Wirtschaftliche Bedeutung

Der Endrohertrag des Aargauer Obstbaues betrug 1990 etwas mehr als 20 Mio. Franken. Etwa die Hälfte wird mit dem Kirschenanbau erzielt. Die Tafel- und Konservenkirschen haben mit über 5 Mio. Franken die grössere Bedeutung als die Brennkirschen (2,5 Mio.). Etwas mehr als ein Drittel wird mit den Äpfeln verdient, wobei die Mostäpfel einen grösseren Beitrag leisten als die Tafeläpfel. Das Ergebnis der Birnen wird v.a. durch die Mostbirnen getragen, so dass diese Obstart auf 7 Prozent kommt. Die Zwetschgen fallen mit knapp 4,5 Prozent bescheiden aus.

Im Kanton Aargau leben 500'000 Einwohner. Diese konsumieren jährlich rund 15 Mio. kg Äpfel. D.h., dass nur knapp ein Drittel der Konsummenge (4,3 Mio kg) im Aargau wachsen.

SPONSOREN DER FESTSCHRIFT

Aarg. Landwirtschaftliche Gesellschaft, ALG, 5200 Brugg
Berner Roland, Früchte und Gemüse AG, 5603 Staufeu
Bucher-Guyer AG, 8166 Niederweningen ZH
Busslinger Ernst, Mosterei MELI, 5507 Mellingen
Coop Aargau, 5503 Schafisheim
Dickenmann Erich, Baumschulen, 8581 Ellighausen TG
Ditzler Louis, Obstverwertung, 4313 Möhlin
Füglister Charles, Obsthanel, 8953 Dietikon ZH
Freiämter Mosterei, FREMO AG, 5630 Muri
Granador AG, 6285 Hitzkirch LU
Häberli, Obst- und Beerenzentrum, 9315 Neukirch-Egnach TG
Hagelversicherung Schweiz., 8001 Zürich
Hagenbuch Alexander, Buchdruckerei, 5613 Hilfikon
Hauenstein AG, Baumschulen, 8197 Rafz ZH
Hortima AG, 5212 Hausen b. Brugg
Huber Richard, Baumschulen, 5605 Dottikon
Knap Peter, Obst und Beeren, 8593 Kesswil TG
Köb Arno, Satzatelier, 8966 Oberwil-Lieli
Kreis H. P., Baumschulen, 8588 Zihlschlacht TG
Kuhn Franz, Landmaschinen, 5606 Dintikon
Larsen & Co. (Rupfi), 6036 Dierikon LU
Landwirtschaftliche Genossenschaft, 5707 Seengen

Leu & Gygax AG, 5413 Birmenstorf
Meier Guido, Holzbau, 5444 Künten
Migros Genossenschaft Aargau/Solothurn, 5034 Suhr
Möckel, Baumschulen AG, 8116 Würenlos
Obstbauverein Eigenamt, 5242 Lupfig
Obsthalle VLGZ, 6210 Sursee LU
Salathé Max, Baumschule, 4457 Diegten BL
Sandvic AG, 8957 Spreitenbach
Schneiter Willi, 5213 Villnachern
Schwarz Ernst, Landesprodukte, 5234 Villigen
Silent AG, 8108 Dällikon ZH
Stahel Max, Baumschulen, 5224 Unterbözberg
Stähli Gustav, Kursleiter, 8909 Zwillikon ZH
Stalder U. + W., Landesprodukte, 6287 Aesch LU
Stutz + Co. AG, Offset- und Buchdruck, 8820 Wädenswil ZH
Suter Toni, Baumschule, 5405 Baden-Dättwil
Weber Max + Sohn, Baumschulen, 5704 Egliswil
Widmer Werner, Mosterei Destillerie, 5643 Sins
Würsch Alois, Obsthandel, 8956 Killwangen

LITERATUR

ALG Jahresbericht 1863

Amrein, Pater Chrisostomus; Fridolin der Kleinbauer, 1906

Bächtold M.; Der Obstgarten beim Hause, 1870

Böttner Johannes; Praktisches Lehrbuch des Obstbaues, 1870

Drack Eduard; Der Obstbau 1. + 8. Auflage 1900 + 1919

Eidg. Forschungsanstalt Wädenswil; 100-Jahr-Feier, 1890 – 1990

Eidg. Alkoholverwaltung; Statistik

Freiämter Mosterei Muri:

Christen Arthur; Gedenkschrift 50 Jahre, 1960

Köpfler Josef; Gedenkschrift 75 Jahre, 1986

Ganz Al.; Obst- und Weinbau, Jahresberichte 1935 + 1936 + 1937

Gerber Hansruedi; Festschrift Schweiz. Obstverband 75 Jahre

Götz Gerhard / Silbereisen Robert; Obstsorten-Atlas, 1989

Huber Johann; Die Mostbereitung und Mostbehandlung
2. Auflage 1901; 4. Auflage 1909

KZO Aargau; Statistik

Müller J., Pfarrer; Aargauische Obstbaustatistik, 1888

Semler Heinrich; Die gesamte Obstverwertung, 1890

Simmen Johann Friedrich; Der rationelle Obstbau in Garten
und Feld, 1866

Schlör Jules; 90 Jahre Schlör, 1978

Schweiz. Verein für neuzeitliche Obst- und Traubenverwertung,
Affoltern; Festschrift 50 Jahre

N. B. Die Zitate wurden im Original-Text übernommen, jedoch die
Schrift auch für jüngere Generationen lesbar gestaltet.

BILDQUELLEN

Brem Josef, Oberwil

Eberle Christl, Meersburg-Riedetsweiler

Früchte + Gemüse 21. 10. 83 Schweiz. Obstverband

Gersbach Klaus, KZO Lindau

Huwlyer Erhard, Gemeinde Beinwil / Freiamt

Kellerhals, Forschungsanstalt Wädenswil

Mayer Karl, Zeichnungen (unbekannt)

Schmid Otto, Herznach

Schmid Bernhard, Gipf-Oberfrick

Schwarb Othmar, Eiken

Schwarz Ernst, Villigen

Kalligraphie

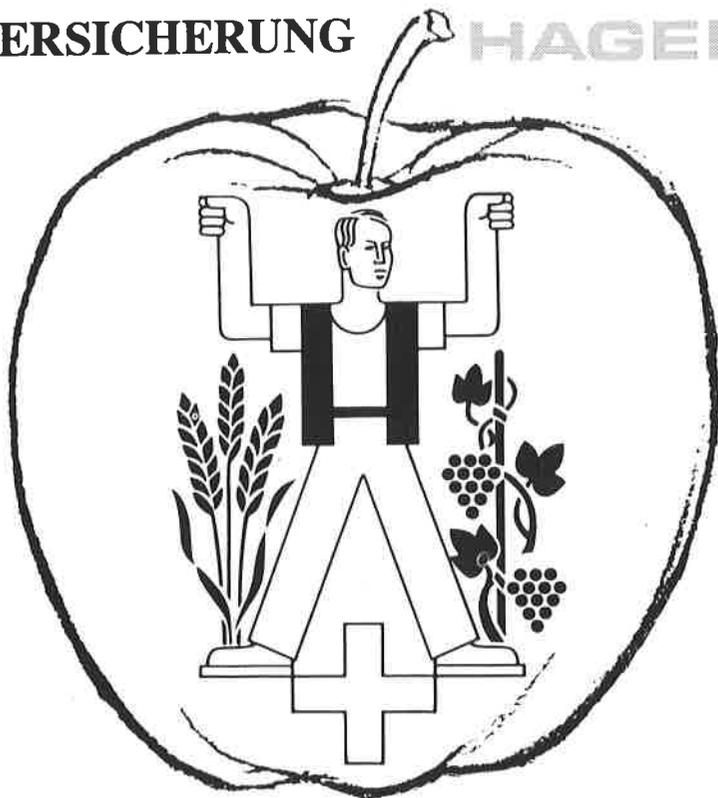
Brem Klärly, Oberwil

Sprüche und Gedichte

Josef Brem und unbekannt

**OBST-
VERSICHERUNG**

**SCHWEIZER
HAGEL**



**Eine gute Hagel- und
Elementarschadenversicherung :
Auch für OBST
betriebswirtschaftlich nötig !**